

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsceaneî No. 2,  
(vormals HOTEL MERCUR.)

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Doppelit, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, W. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Ar. 46.

Sonntag, 28. Februar 1892

XIII. Jahrgang.

## Die parlamentarische Session.

Bukarest, 27. Februar 1892.

Am 7. März, also in neun Tagen, wird die parlamentarische Session eröffnet werden. Die königl. Botenschaft dürfte angeführt haben, daß die Regierung ihr Programm in dem Appell an die Wähler bereits entwickelt hat, sehr kurz sein und sich auf die Aufzählung der Projekte beschränken, welche die Regierung den gesetzgebenden Körperschaften in der Frühjahrsession zu unterbreiten gedenkt. Demgemäß wird auch die Debatte über den Adressentwurf zur Thronrede nicht von langer Dauer sein und höchstens 5 bis 6 Tage in Anspruch nehmen. Die Wahl des Präsidiums und der Bureau, welche der Adressdebatte vorangehen muß, wird nur sehr kurze Zeit in Anspruch nehmen und sicherlich in zwei Sitzungen erledigt werden. Für das Präsidium der Kammer ist, wie bereits gemeldet, General Manu und für das des Senates Herr George Cantacuzino anzuordnen. Was die Besetzung der Vizepräsidentenstellen betrifft, so sind die Kandidaten für dieselben zwar noch nicht designirt, es ist aber zu erwarten, daß auch die Minorität in denselben in beiden Häusern vertreten sein wird.

Ueber die Reihenfolge der zur Vorlage gelangenden Gesetzesprojekte scheint, offiziellen Meldungen zufolge, die Regierung bereits einig zu sein. Es soll nämlich gleich nach Beendigung der Adressdebatte die Diskussion des Budgets beginnen, das sich mit 179,700,000 Lei in den Einnahmen und Ausgaben balancirt. Das Budget des Etats 1892—1893 präsentirt im Vergleiche zu dem des laufenden Finanzjahres ein Mehr von 9,961,400 Lei sowohl in den Einnahmen als Ausgaben. Die Evaluationen sind nicht zu hoch normirt, da die Einnahmen aus den Zöllen, dem Monopol und der Stempelsteuer heuer einen bedeutenden Ueberschuß geliefert haben und noch immer eine steigende Tendenz bekunden. Die Erhöhung der Ausgaben wurde bedingt durch die projektierte Vorname von Verbesserungen in der Verwaltung speziell in den Departements für innere u. Kultus- und Unterrichtsangelegenheiten. Ist das Budget votirt, wird die Regierung vorerst die auf die Verbesserung der Verwaltung bezüglichen Gesetzesentwürfe zur Diskussion stellen und zwar zuerst das Projekt über die innere Organisation des Ministeriums des Innern und sodann das Projekt über die Organisation der äußeren administrativen Behörden, welche vom Ministerium des Innern abhängig sind. Auf das Wesen dieser Projekte werden wir später noch zu sprechen kommen.

Von den Projekten, welche der Domänenminister ausgearbeitet hat, dürfte in dieser Session bloß das Projekt der Evaluation der zum Verkauf in Loosen an die Bauern gelangenden Staatsgüter zur Beratung kommen und die Diskussion der anderen auf den Herbst vertagt werden. Der Finanzminister seinerseits wird den Gesetzesentwurf einbringen, betreffend die Reorganisation der landwirtschaftlichen Kreditanstalten in dem Sinne, daß dieselben ermächtigt werden, den Bauern, die Staatsgüter in Loosen erstehen, Vorschüsse zu gewähren, damit dieselben sich auf dem erworbenen Grunde wirtschaftlich einrichten können. Auch ist es möglich, daß er noch in dieser Session das Projekt für die Modifikation des Patentgesetzes auf den Tisch des Hauses niederlegt, da die mit der Modifikation dieses Gesetzes betraute Kommission bereits in voller Thätigkeit ist. Auch der Unterrichtsminister dürfte das Parlament nur mit den Projekten über die innere Organisation seines Departements und des Dienstes der Inspektoren, über die Reorganisation der juristischen Fakultät und die Einführung der Maturitätsprüfung für die Absolventen der Realschulen laßten und seine großen Reformprojekte für den Herbst lassen. Was das Departement des Krieges betrifft, so wird der Titular desselben in dieser Session bloß mit den Kreditforderungen für den Bau einiger neuer Kasernen und für die Ausstattung der Armee mit Repetirgewehren kommen. Erwähnen wir noch, daß auch der Unterrichtsminister einen Kredit für die Restau-

rirung der historischen Monumente verlangen und die Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes über den zu Schulbauten gewährten Kredit in Vorschlag bringen wird, so haben wir in großen Zügen die Aufgabe charakterisirt, welche das Parlament in dieser Frühjahrsession zu erledigen hat. Hoffen wir, daß die Arbeit sich so geberlich gestalten wird, wie man allgemein erwartet.

## Ausland.

### Eine Rede Kaiser Wilhelm's.

Ueber die telegraphisch bereits skizzierte jüngste Rede Kaiser Wilhelm's meldet der „Reichsanzeiger“ vom 24. Februar: Bei dem heutigen Festmale des brandenburg'schen Provinzial-Landtages im „Kaiserhof“ erwiderte Kaiser Wilhelm auf die an ihn gerichtete Ansprache mit dem Ausdrucke des Dankes für die ihm neuerlich bekundeten Gefinnungen der Treue. Es sei ihm in schwerer Arbeit doppelt angenehm und anregend, für seine Bestrebungen um das Wohl des Volkes so warme und dankbare Anerkennung zu finden. Leider sei es jetzt Sitte geworden, an Allem, was seitens der Regierung geschehe, herumzunörgeln und herumzumäkeln. Unter den wichtigsten Gründen werde den Leuten die Ruhe gestört, die Freude am Dasein, an dem Leben und Gedeihen des gesamten großen deutschen Vaterlandes vergällt. „Aus diesem Nergeln, dieser Verhegung,“ fuhr der Kaiser fort, „entsteht schließlich bei manchen Leuten der Gedanke, als sei unser Land das unglücklichste, am schlechtesten regierte der Welt, als sei es eine Qual, in demselben zu leben. Daß dem nicht so ist, wissen wir Alle selbstverständlich besser. Doch wäre es dann nicht besser, daß die mißvergnügten Nergler lieber den deutschen Staub von ihren Pantoffeln schüttelten und sich unseren elenden, jammervollen Zuständen schleunigst entzögen? Ihnen wäre ja dann geholfen, und uns thäten sie damit einen großen Gefallen. Wir leben in einem Uebergangszustande. Deutschland wächst allmählig aus seinen Kinderschuhen heraus, um in das Jünglingsalter einzutreten; da wäre es wohl an der Zeit, daß wir uns von unseren Kinderkrankheiten frei machten. Wir durchleben bewegte, erregende Tage, in denen das Urtheil der großen Menge der Menschen der Objektivität leider zu sehr entbehrt. Doch es werden ruhigere Tage folgen, insofern unser Volk sich ernstlich zusammennimmt, in sich geht und, unbeirrt von fremden Stimmen, auf Gott und die ehrliebe, fürsorgende Arbeit seines angeklammerten Herrschers baut.“ Der Kaiser erinnert an den englischen Admiral Drake, der von einem Berge Central-Amerikas aus gleichzeitig die wildbewegten Wogen des atlantischen Oceans und den majestätisch ruhigen Spiegel des Stillen Ocean gesehen habe, und fährt fort: „So sei es auch mit uns! Das feste Bewußtsein Ihrer meine Arbeit treu begleitenden Sympathien flößt mir stets neue Kraft ein, bei der Arbeit zu verharren und auf dem Wege vorwärts zu schreiten, der mir vom Himmel gewiesen wurde. Dazu kommt das Gefühl der Verantwortung gegenüber unserem obersten Herrn dort oben und meine felsenfeste Ueberzeugung, daß unser alter Alliirter von Korbach und Dornheim mich dabei nicht im Stiche lassen wird. Er hat sich solche unendliche Mühe mit unserer alten Mark und unserem Hause gegeben. Sollte er dies für nichts gethan haben? Nein, im Gegentheil! Zu Großem sind wir noch bestimmt und herrlichen Tagen führe ich euch noch entgegen. Lassen Sie sich,“ sagte der Kaiser, „durch keine Nergereien und durch kein mißvergnügtes Parreigerede den Blick in die Zukunft verdunkeln oder die Freude an der Mitarbeit verkürzen. Auf die ewigen mißvergnüglichen Anspielungen über den neuen Cours und seine Männer erwidere ich ruhig und bestimmt: Mein Cours ist der richtige, er wird weiter gesteuert, und ich hoffe bestimmt, daß meine braven Märker mir dabei helfen! Ich trinke auf das Wohl Brandenburgs und seiner Männer!“

### Ein interessanter Zwischenfall.

In der Budget-Kommission des deutschen Reichstages hat sich ein interessanter Zwischenfall ereignet. Das Referat über den Marine-Etat hatte der polnische Abgeordnete v. Koscielski übernommen. Als es sich nun um verschiedene Streichungen im Extra-Ordinarium handelte, bemerkte Koscielski, er könne Streichungen umsoweniger empfehlen, als er durch einstimmigen Beschluß der polnischen Fraktion verpflichtet sei, für die betreffenden Schiffsbauten einzutreten. Der Abgeordnete Richter wies sofort auf diese Aeußerung hin und sprach Herrn v. Koscielski nach derselben rundweg die Fähigkeit ab, weiter als Referent zu fungiren. Es erfolgten die Abstriche in der Höhe von acht Millionen Mark, und nun legte Herr v. Koscielski selbst das Referat nieder. Trotzdem schlug ihn der Kommissions-Vorsitzende v. Guene neuerdings als Referenten für das Ordinarium vor. Dagegen erheben nun selbst klerikale Organe ihre Einwendungen. Die Kölnische Volkszeitung meint, die Regierung könnte fast versucht sein, sich einen polnischen Reichstag zu wünschen. In einige polnische Abgeordnete sei eine Bewilligungslust gefahren, die bei objektiver Betrachtung Kopfschütteln erregen müsse. Von den Freunden des Herrn v. Koscielski werde bei ihrem Streben nach der Gunst der Regierung die Klugheit zu sehr außer Acht gelassen. Der Unterschied in ihrer Haltung jetzt und vor zwei Jahren sei doch etwas zu grell. Wenn man diese Großmuth im Bewilligen von Geldforderungen sehe, könne man kaum umhin, die Absicht zu merken, und das verstimme bekanntlich. Die Regierung müsse kritisch und vorsichtig gegenüber der polnischen Freundlichkeit werden. Dazu sei sie umso mehr genöthigt, als große Parteien ihre jegige polenfreundliche Politik mit großem Verdrusse bemerken und mit desto mehr Erfolg bekämpfen können, je mehr die Polen ihnen durch Ueber-treibung die Handhabe dazu bieten. Mit den Bewilligungen, die andere Parteien mit ihrem patriotischen Gewissen vereinbar finden, könnten sich auch die Polen begnügen. Die Millionen, die sie noch darüber hinaus ins Wasser werfen möchten, müsse die Gesamtheit der Steuerträger, nicht etwa bloß die polnische Bevölkerung, hergeben, und es sei doch nicht eben schön, auf Kosten Anderer großmüthig sein zu wollen, um für sich Gunst zu gewinnen.

### Unzufriedenheit in der Türkei.

Wie den „Daily News“ von einem Armenier berichtet wird, findet in Konstantinopel und den Provinzen eine Rundgebung der osmanischen konstitutionellen Partei, worin ihre Beschwerden gegen das gegenwärtige Regierungssystem dargelegt werden, große Verbreitung. Die Hauptklagepunkte sind folgende: Die Gefangenhaltung des Sultan Murad und die schlechte Behandlung, welche dem jüngeren Bruder des Sultans, Reschid Efendi, zutheil wurde, die Verbannung hervorragender Staatsmänner nach Arabien ohne richterliches Urtheil, die Verfolgungen von Mitgliedern der Verfassungsparthei, die Vereinerung der ganzen Staatsgewalt in den Händen des gegenwärtigen Sultans, die Unterdrückung der Pressefreiheit, das Verbot, sogar gegen den Druck von klassischen Werken, die Unterdrückung der Ortspostämter in Konstantinopel, die Weigerung, gewisse Verbesserungen, wie Fernsprechanlagen, elektrische Beleuchtung und andere „aufklärerische Erfindungen“ einzuführen. Das ganze Gerichts- und Polizeiwesen, sowie die Verwaltung des Staates werden als belästigend, künstlich und verderbt bezeichnet. Das Heer, mit Ausnahme der Leibwache des Sultans, sei schlecht gekleidet und verpflegt und das Reich würde einem Einfall gegenüber sich schwer wehren können. Wörterbücher, welche Wörter mit Revolutionen, Gleichheit, Freiheit, Aufstand u. dgl. enthalten, sind verboten, da sie das Volk aufreizen könnten. Theaterstücke, wie „Hamlet“, „Macbeth“, Viktor Hugo's „Le roi s'amuse“ dürfen überhaupt nicht, „Othello“ nur in verkümmelter Form aufgeführt werden.

# Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 27. Februar 1892

## Tageskalender.

Sonntag, den 28. Februar 1892.

Protestanten: Sector — Rum.-lat.: Leander — Griech.-orient. Pampphilus.

Montag, 29. Februar 1892.

Protestanten: Bollbrecht. — Rum.-lat.: Romanus. — Griech.-orient.: Theod. Tiro.

Witterungsbericht vom 27. Februar. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 2,5 Fröh 7 Uhr — 1. Mittags 12 U. + 5 Centigrad Barometerstand 768. Himmel heiter.

## Vom Hofe.

Der Kriegsminister General Jaques Lahovari und der Justizminister M. Marghiloman arbeiteten gestern mit S. M. dem Könige. — Herr August Laurian hat um eine Audienz nachgesucht, um S. M. den König zu bitten, mit S. E. Hoheit dem Kronprinzen Ferdinand dem Valler der Presse beizuwohnen. — S. M. der König hat seitens J. M. der Königin von England ein Schreiben erhalten, durch welches S. E. Sir Henri Drummond Wolff von seinem hiesigen Posten als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Großbritanniens abberufen wird.

## Personalia.

Herr Demeter Bratianu wird sich neuerdings in's Ausland begeben, um sich einer Kur zu unterwerfen, da er seit seiner Rückkehr in's Land ununterbrochen leidend ist. — Der erste Sekretär der rumänischen Gesandtschaft in Wien, Marodin, der einige Zeit hier auf Grund einesurlaubes gewilt hatte, hat sich auf seinen Posten zurückbegeben. Vor seiner Abreise wurde Herr Marodin von S. M. dem Könige in Audienz empfangen. Ebenso wurde der Kabinettschef im Ministerium des Aeußern, Sordony, von S. M. dem Könige und S. E. Hoheit Kronprinz Ferdinand in Audienz empfangen. — Der Präsekt von Constanza, General Dunca, ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Der Generalsekretär des Finanzministeriums, Gr. Olanescu, der im vorigen Jahre Rumänien auf dem in Wien stattgehabten internationalen statistischen Kongress vertreten hat, ist zum Mitgliede des internationalen statistischen Institutes gewählt worden, eine Ehre, die bisher noch keinem Rumänen zutheil wurde. — Herr C. Neculescu ist zum Staatsadvokaten zweiter Klasse für die Distrikte Argesch und Muscel ernannt worden. — Herr C. Derussi, Jensor bei der Nationalbank, hat sich dieser Tage einer Operation unterworfen, welche eine wesentliche Besserung in seiner schon seit längerer Zeit schwankenden Gesundheit herbeigeführt hat. — Die Herren Pache Protopopescu und N. Popovici haben ihre Absicht aufgegeben, in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der Kommission für die Reform des Patentgesetzes zu demissioniren und wohnen der gestern stattgehabten Sitzung dieser Kommission bei. — Professor Dr. Affaty hat einen einmonatlichen Urlaub aus Gesundheitsrücksichten bewilligt erhalten. — Der Adjunkt des Primars von Tirgovesti, N. Saffu, hat seine Demission gegeben. — General Agiu, Kommandant der Division von Botoschani, der einige Tage in Bukarest zugebracht, hat sich gestern auf seinen Posten zurückbegeben. — Es steht nunmehr fest, daß S. H. der Meirapolitprimas sich nach Paris begeben wird, um am 28. April die Einweihung der dortigen rumänischen Kapelle vorzunehmen. Im Gefolge S. H. werden sich die Bischöfe von Roman und Argesch und der Vikar der Metropole, sowie der Chor des Herrn Muzicescu in Jassy befinden. — Dem Hauptmanne Catuneanu von der Flotille wurde die Autorisation ertheilt, die ihm vom Sultan verliehenen Offiziersinsignien des Osmanie Ordens annehmen und tragen zu dürfen. — Der österreichisch-ungarische Konsul in Turn-Severin, Herr Boche, ist mit der Direktion des Konsulates von Monastir betraut worden.

## Das neue Parlament.

Nachdem die Stichwahlen beendet sind, läßt sich das Gesamtergebnis endgiltig feststellen. Die Deputirtenkammer wird sich zusammensetzen aus 151 Konservativen und 32 Mitgliedern der verschiedenen oppositionellen Gruppen, der Senat aus 94 Konservativen und 18 Oppositionsmitgliedern. Im Senat werden außerdem die 8 Vertreter der Geistlichkeit sitzen, welche verfassungsmäßig Mitglieder des hohen Hauses sind. — D. Aug. Laurian, welcher zum Senator in Jalomiza und Gorj gewählt worden ist, hat die Wahl in Jalomiza angenommen. Dergleichen hat sich der doppelt gewählte Unterrichtsminister Tade Jonescu für das 2. Kollegium in Craiova entschieden, so daß das 3. Kollegium in Campulung erledigt bleibt.

## Gerichtliches.

Der Kassationshof hat gestern den Rekurs Sturdza's in dem bekannten Millionenprozeß Gortschakoff-Sturdza zugelassen, das Urtheil des Kaiser Appellhofes aufgehoben und den Prozeß an den Appellhof in Galaz verwiesen. — Es verlautet, daß der erste Präsident des hiesigen Tribunales, Dambaviceanu, zum Mitglied des Galazer Appellhofes ausersehen ist. In seine Stelle würde der gegenwärtige Präsident des Handelsgerichtes Ciwara ernannt werden. — Zu Präsidenten der Geschwornenhöje im Bezirk des hiesigen Appellhofes sind

für die nächste Session folgende Appellations-Gerichtsräthe bestimmt worden: G. D. Economu (Ifov und Jalomiza); M. A. Costescu (Blasca und Teleorman); Atanasovici (Argesch, Muscel und Damboviza); Julian (Prahova und Buzeu). — Der ehemalige Staatsanwalts-Substitut in Braila, Manescu, ist von der dritten Sektion des hiesigen Tribunales zu drei Monaten Gefängniß wegen körperlicher Verletzung des Herrn Malaxa verurtheilt worden.

## In dem Ministerrathe.

welcher gestern Nachmittags unter Vorsitz des Konseilspräsidenten L. Catargi stattfand, kamen die Gesesentwürfe des Domänenministers P. Carp zur Besprechung, welche zum Theile sofort nach Zusammentritt des Parlaments der Deputirtenkammer vorgelegt werden sollen.

## Städtische Angelegenheiten.

Die „Romania“ brachte neulich die auch von uns wiederbegebene Nachricht, daß die hiesige Gasgesellschaft dem Gemeinderath den Vorschlag einer Ermäßigung der Gaspreise und der Konzessions-Verlängerung gemacht habe und daß diese Vorschläge angenommen worden seien. Der Primar Demeter Orbescu läßt nun diese Nachricht durch die „Jrd. roum.“ dementiren. Gleichzeitig wird auch in Abrede gestellt, daß die Primarie dieser Gesellschaft in Folge des Gerichtsurtheils 200 000 Fr. bezahlt habe. Der zwischen der Primarie und der Gasgesellschaft schwebende Prozeß ist noch nicht beendet. Der Primar hat Maßregeln getroffen, daß die Hundesteuer in Gemäßheit der vom Gemeinderath vor einiger Zeit in dieser Angelegenheit abgegebenen Botums aufgehoben werde. Weiters wendet Herr Orbescu der Frage der Wasservertheilung die größte Aufmerksamkeit zu, damit die Vertheilung in ungestörter Weise und zu den billigsten Preisen erfolgen könne. — Die Zahl der im vorigen Jahre um 140 reduzierten Straßenteiler wird von April ab, um eben diese Zahl erhöht werden. Außerdem wird eine größere Anzahl von Mistwagen in den Dienst der Primarie gestellt werden. — In der Primarie wird zur Zeit die Frage der Reorganisation des technischen Dienstes des Gemeinderathes, der den Bedürfnissen nicht mehr entspricht, eifrig studirt und ebenso der Frage nach der Ersetzung der Petroleum- durch Gasbeleuchtung alle Aufmerksamkeit zugewendet.

## Ereignisse des Tages.

In der Strada Cometa wurde gestern ein vier Wochen altes weggelegtes Kind aufgefunden. Eine Schankwirthin aus dieser Straße nahm das Kind zu sich, um es zu erziehen. Außerdem wurde auch in der Strada Labirint, dem Hause Nr. 38 gegenüber, ein weggelegtes Kind aufgefunden. Dasselbe trug einen Zettel um den Hals, in welchem es hieß, daß das Kind auf den Namen Konstantin getauft worden sei und 1 1/2 Jahre alt ist. Das unglückliche Kind wurde dem Spital „Maternitatea“ übergeben. — Gestern Nacht drangen mehrere unbekannt gebliebene Individuen in die Wohnung des Kolonialwaarenhändlers Nicolae Maimarolu aus der Calea Plevei Nr. 15, erbrachen die Lade des Schreibtisches und entwendeten mehrere werthvolle Sachen. Die Polizei fahndet nach den Dieben. — Wir melden kürzlich, daß die Kasse des Leinwandhändlers Tanase aus der Strada Baraziei erbrochen und eine nicht unbedeutende Summe Geldes, sowie werthvolle Gegenstände aus derselben entwendet worden seien. Einer der Thäter, ein gewisser Stefan Leon, Einbrecher von Profession, konnte eruiert und verhaftet werden. — Wie aus Galaz gemeldet wird, ist es dem Kommissär der dortigen vierten Polizeisektion gelungen, den berüchtigten und wiederholt abgestraften Einbrecher Ion Sange-Alb zu verhaften. — Herr R. Nettel, Fabrikant aus Sablonz, ist auf der Reise zwischen Bascani und Bacau von Langfingern seiner Baarschaft sowie mehrerer Wechsel bestohlen worden. Herr Nettel war nämlich eingeschlafen und diesen Umstand benützten die Strolche, die in demselben Waggon mit ihm fuhren, dazu, um die freche That auszuführen.

## „Bukarester Deutsche Liedertafel“.

Wir machen unsere Leser noch einmal darauf aufmerksam, daß heute der zweite Liedertafel-Abend des genannten Vereins stattfindet. Das Programm verspricht einen genussreichen Abend.

## Die Verleumdung des Hauses Dreyfus & Co.

Von Seiten des Chefs der Firma Louis Dreyfus & Co. geht uns das weiter unten reproduzierte Schreiben zu, das wir mit umso größerer Bereitwilligkeit zur Kenntniß unserer Leser bringen, als der Inhalt desselben, wie die in Rußland im Gange befindliche Untersuchung beweist, dem wahren Sachverhalte entspricht und als es uns als eine Pflicht erscheint, Front gegen die Verleumdungen einer Firma zu machen, die einen Weltruf hat und durch ihre Beziehungen zu Rumänien und die Dienste, die es demselben geleistet hat, nicht mit Unrecht soweit wenigstens Anspruch auf Berücksichtigung hat, daß man nicht ohneweiters mit in den Chor jener Böswilligen einstimme, welche, wie es sich herausstellt, mit der Nachricht einer havarirten oder gefälschten Getreidelieferung seitens des Hauses Dreyfus keinen anderen Zweck als eine Erobreffung verfolgt haben. Ein Haus von der Bedeutung der Firma Dreyfus hat es fürwahr nicht nötig, sich in solche Manipulationen einzulassen und die lange unde-

makelte Vergangenheit, die das Haus Dreyfus hinter sich hat, läßt nicht einmal den Gedanken aufkommen, daß ein Beamter des Hauses vielleicht sich das hat zu Schulden kommen lassen, was in Betreff desselben behauptet wird. — Das erwähnte Schreiben hat folgenden Wortlaut: Geehrter Herr Redakteur! Bisher hatte ich es für unnötig gehalten, auf die von einem Theile der Presse über meine Firma verbreiteten Verleumdungen zu antworten. Ich trete auch jetzt nur aus meinem Still-schweigen heraus, um folgende Erklärung abzugeben: Ich erkläre, daß keine meiner Filialen in Rußland in irgend eine Lieferungsangelegenheit wegen havarirten oder gefälschten Getreides verwickelt ist, daß keiner meiner Beamten gerichtlich verfolgt oder bebelligt ist. Wahr ist es, daß in Oessa eine Untersuchung stattfand und zwei Arretirungen vorgenommen wurden, aber das betraf in keiner Weise mein Haus. Es sind nun 42 Jahre her, daß ich meine Firma gegründet habe und seit dieser Zeit, wo ich dieselbe ununterbrochen leite, hatte ich die Genugthuung, mein Haus in dieser Branche zu einem der ersten der Welt emporblühen zu sehen. Eine so lange, ausdauernde, unbemerkte Laufbahn dürfte meinem Worte einen gewissen Werth verleihen. Nach dieser Erklärung werde ich auf keinen wie immer gearteten Angriff mehr antworten. Ich behalte es mir vor, seinerzeit am geeigneten Plage die Genugthuung zu fordern, welche derartigen Verleumdungen entspricht. Hochachtungsvoll Leopold Louis Dreyfus, Chef der Firma: Louis Dreyfus & Cie, Paris 10 Place Vendôme.

## Ballsergebnis.

Der Vorstand der Gesellschaft „Marpe Benefesch“ zur Unterhaltung des Asyls und Gründung eines Spitales in Braila sendet uns eine Abrechnung der Einnahmen und Ausgaben des von dieser Gesellschaft am 6. d. M. im Kalyssaale veranstalteten Balles. Das Reinerträgniß beläuft sich auf Frks. 9080.55, wohl der sprechendste Beweis dafür, welche Mühe der Vorstand und die Mitglieder des Ballkomitees sich gegeben haben um den angestrebten Zweck zu erreichen.

## Monte-Carlo.

Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Nizza: Sehr selten hört man hier von Selbstmorden verzweifelter Spieler sprechen, während ausländische Blätter häufig genug darüber Mittheilungen bringen. Natürlich ist das hierzulande ein unliebsames Thema, aber wenn jüngst ein deutsches Journal davon sprach, daß sich zwei Spieler auf der Terrasse des großen Kursalons öffentlich erschossen hätten, so klingt das doch übertrieben. An Katastrophen fehlt es freilich nicht, und es ist noch ein Glück, daß uns Wintergästen in Monte-Carlo wenigstens das Lesen deutscher und englischer Zeitungen nicht verboten werden kann, sonst würden wir hier überhaupt niemals etwas von den Selbstmorden in Folge von Spielverlusten erfahren. Wir sind in diesem Punkte daran, wie jener Wirth in Königgrätz, den man im Juli 1866 nach Neuigkeiten vom Kriegsschauplatz fragte und welcher antwortete: „Ach, es ist ein Kreuz jzt, die „N. Fr. Pr.“ kommt erst am dritten Tage hier.“ Es wird versichert, daß Selbstmorde täglich in der Umgegend vorkommen, aber von 250,000 Fremden, welche den Winter über hier passiren, gehört ein enormer Theil einer Klasse an, welcher überhaupt schon mit dem Leben abgeschlossen hat und nur noch einmal „das Glück versuchen“ will. Aber auf der Terrasse oder in den fürstlichen Gärten ist kein Drama aufzuführen möglich, da jedem nur halbwegs Berstörten sofort ein Aufseher folgt, bis der Mann außer Schußweite ist, und selbst wenn es einem Hartnäckigen gelingt, die Aufmerksamkeit der Diener zu täuschen, so gibt es so viele Bosquets, Kabinette und Grotten, wo die „Leidenden“ dem Anblick entzogen werden. Vor sechs Jahren wurden zwei Diener sofort entlassen, weil sie einen Todten zum unrechten Fenster hinabließen, welcher statt in einen Dunkelhof — einem Gaste auf den Kopf fiel, wodurch Lärm, Aufsehen und noch dazu Störung der Spieler verursacht wurde. Aber seither sind die Beamten besser geschult, so daß, wenn zum Beispiel Jemand im Konzertsaale ohnmächtig wird, zwei Reihen weiter Niemand etwas bemerkt. Im Nu ist er oder sie gehoben, von zwei Ärzten gedeckt und in einer der zahllosen Seitenthüren verschwinden. Der Andrang in dem „Cercle des Etrangers“ ist so gestiegen, daß auch die zwei neubauten Säle noch nicht genügen, den Schwarm derjenigen aufzunehmen, welche ihr Geld loswerden wollen. Zehn Tische, woran durchschnittlich sechzig Personen, dreißig sitzend und die anderen herumstehend, spielen, sind von 2 Uhr Mittags bis 2 Uhr Nachts in Funktion, und binnen einer halben Stunde kann man 600,000 Franks verloren haben, wie zehn Kreuzer in der kleinen Lotterie. Die einzelnen Tische und Säle unterscheiden sich je nach dem Einlag. 5 Franks, auch „Ecu“ genannt, ist der billigste; aber da setzen nur Gouvernanten, Schullehrer und kleine Fremde, damit sie erzählen können, daß sie in Monte-Carlo gespielt haben. Wer sich nur halbwegs achtet, setzt einen Louis, also 20 Franks. Mir ist es gelungen, stundenlang zu spielen, ohne das Mindeste zu riskiren, und so unauffällig die Leute zu studiren. Ich setzte Schwarz, mein Freund Roth — jedenfalls mußte Einer gewinnen; ebenso bei pair oder impair. Bloße Zuschauer duldet man nicht, da gibt es besetzte Herren, welche unaufhörlich ihr: Circulez s'il vous plait flüstern. Die Administration ist übrigens heuer sehr streng gegen diejenigen, welche Eintrittskarten begehren.

Man muß ein förmliches Verhör bestehen und wird protokolliert; Nizzarden und Monegasken ist der Eintritt gänzlich untersagt — Manche lassen sich als „Bruder“ oder „Nichte“ von einem bekannten Unbekannten mitnehmen; freilich werden wieder manchmal frisch mit dem Luxuszuge aus Paris oder Italien angekommene Bürschen, denen man die Defraudation auf 50 Schritte ansieht, gegen Abgabe einer Visitenkarte eingelassen. Wird einem schwindlich von dem ewigen Goldgellapper, so flüchtet man zu den „Pupazzi“ auf die Terrasse und freut sich der Freude der Kinder, welche dem „Wurft“ ebenso vergnügt zusehen, wie demselben Spiele Andere Anno dazumal im Prater.

#### Die Verwaltung des Peterspennigs.

Wie das „Secolo“ meldet, wurde Monsignor Folchi wieder in alle seine geistlichen Würden eingesetzt, da sich herausgestellt, daß er die Gelder des Peterspennigs nur in höherem Auftrage verliehen habe.

#### Der Nothstand in Rußland.

Die Berichte der vom Hilfskomitee unter Vorsitz des Thronfolgers nach dem Hungergebiete entsendeten hohen Militärs lauten immer ungünstiger. Aus Orenburg berichtet General Kosatsch, daß die Lage der Bevölkerung eine trostlose ist. Hauptsächlich leidet die Bevölkerung von Tscheljabinsk, Troizk und Miast darunter. Zum Glücke des Hungers gesellen sich noch allerhand epidemische Krankheiten. So sind im Gefangenhaufe zu Tscheljabinsk der Flecktyphus und Pocken ausgebrochen. Andererseits konstatiert das russische Veterinär-Institut das Zunehmen der Viehseuche im Kaukasus und Transural. Alljährlich gehen in europäischen Rußland mehr als 350,000 Stück Vieh durch die Seuche verloren. Jetzt soll diese Seuche im Steigen begriffen sein. Aber Hand in Hand mit der steigenden Hungersnoth nimmt das Räuberwesen in diesen Gegenden zu. Wie das Journal Odraina aus Turkestan meldet, ist es dort jetzt gefährlich, des Nachts das Haus zu verlassen. „Man müsse fürchten“, schreibt das Blatt, „erschlagen und beraubt zu werden. In Kokanda, Fuzan, Namagan hat sich eine Räuberbande gebildet, die auch des Tags die Leute überfällt, ihr Hab und Gut raubt und sie dem Tode überliefert.“

#### Arbeiterdemonstrationen in Berlin.

Man meldet aus Berlin vom 25. d.: Heute Mittags hatte sich, während die neue Wache aufzog, Unter den Linden zwischen der Schloßbrücke und der Ecke der Charlottenstraße ein größerer Haufe von Menschen, welche früher einer Arbeiterversammlung beigewohnt hatten, angesammelt. Diefelben gaben der Aufforderung, auseinander zu gehen, keine Folge. Die Polizei schritt ein, trieb die Menge gewaltsam auseinander und verhaftete die Rädelsführer. — Die heutige Demonstration der Arbeitslosen fand nach der Auseinandersetzung noch eine lebhaftere Fortsetzung. Die zerstreuten Tumultuanten zogen nämlich gruppenweise unter Absingung der „Marschlaife“ durch die Klosterstraße und die Königsstraße, wo die Polizei ebenfalls mit blanker Waffe einschritt, ferner zum Alexanderplatz und zur Prenzlauerstraße, wo sie das Schaufenster eines Uhrmachers einschlugen. Einzelne Arbeiter-Abtheilungen marschirten in der Weidenburgerstraße mit rother Fahne auf und mußten ebenfalls durch Anwendung der blanken Waffe zerstreut werden. Als der Kaiser von den Demonstrationen Kenntniß erhielt, verließ er das Schloß und fuhr um 2 Uhr Nachmittags im offenen Wagen die Linden entlang, welche von Tausenden Menschen bedeckt waren. Den Demonstrationen ging eine von mehreren Tausend Arbeitslosen besuchte Versammlung voraus, wo heftige Reden gehalten wurden. Ein Redner, der ehemalige Baumeister Kofler, erklärte, helfen könne nur die energische Fortsetzung der rothen Agitation. Unter stürmischem Beifalle machte dieser Redner eine Anspielung auf die gestrige Rede des Kaisers. Er sagte: „Ans Auswandern denke die Sozialdemokratie nicht; er halte sich für einen rothen Indianerhäuptling, der auf einem hohen Berge stehe und links tief unter sich einen schäumenden Strudel von Blut sehe, angefüllt mit allem entsetzlichen Elend, Noth und der Kapitalwirtschaft, und rechts, im stillen ruhigen Meere, die Sozialdemokratie! Die Versammlung beschloß hierauf eine Resolution, worin die städtischen und die Staatsbehörden aufgefordert werden, zur Linderung der Noth der Bauhandwerker durch Arbeitszuweisung beizutragen. Vor dem Versammlungsorte standen Tausende, die keinen Einlaß gefunden; von dieser Volksmasse sonderten sich dann einzelne Trupps von je 400—1000 Mann ab, die durch den ganzen Osten Berlins in geschlossener Zug marschirten, stellenweise flüchtig nach Brod und Arbeit rufend. Verrittene Schutzmannschaft stellte sich ihnen entgegen, worauf die Arbeiter immer in andere Gassen abbogen und weitermarschirten. Zu einem Zusammenstoße kam es Mittags beim Rathhause; beim königlichen Schlosse konnte die Polizei erst nach einem ziemlich bedrohlichen Tumulte die Angammelten zerstreuen. Während dieser Demonstrationen fand beim Kaiser gerade ein Diner anläßlich des Geburtstages des Königs von Württemberg statt. Die Gäste des Kaisers, darunter der Reichskanzler, saßen bei der Auffahrt die Menschenmassen heranrücken; der Kaiser sah den Aufzug vom Arbeitszimmer an. Die Arbeiterdemonstration, die wohl keinen ersten Charakter hatte, machte dennoch einen sehr tiefen Eindruck

auf die Bevölkerung. Die Kunde von dem Vorkommnisse verbreitete sich mit Blitzschnelle in der Stadt. Ueber den Verlauf der Bewegung verlautet Folgendes: In der Bismarck-Brauerei in Friedrichshain tagte heute eine Versammlung von etwa 3000 beschäftigungslosen Handwerkern. Schon da wurden Rufe laut: Wir wollen zum Kaiser! Einer der Arbeiter erzählte die Geschichte einer Deputation an den Bürgermeister, welche von diesem nicht empfangen wurde. Dies rief eine sehr erregte Diskussion hervor, die meisten der Redner riefen jedoch von einer Demonstration ab. Einer der Redner, Namens Schweizer empfahl hierauf die Absendung einer Deputation an den Handelsminister, beziehungsweise direkt an den Reichstag. Baumeister Kofler, welcher entschieden vor Demonstrationen warnte, begann über die gestrige Rede des Kaisers zu sprechen und bemerkte die Arbeiter denken durchaus nicht daran, auszuwandern; dies wollen sie Anderen überlassen. Er wünscht, die Stadtverwaltung sei aufzufordern, im Hinblick auf die große Nothlage, in welcher sich insbesondere das Baugewerbe befindet, die Neubauten schleunigst in Angriff nehmen zu lassen, um dem Elende zu steuern. Während der Ausführungen des Redners wurden unstatthafte Zwischenrufe laut, welche die Polizei veranlaßten, mehrere Verhaftungen vorzunehmen. Wie auf ein gegebenes Kommando marschirte nun die Menge, welche inzwischen auf 4000 Mann angewachsen war, zum Schlosse, machte auf dem Wege vor dem Rathhause Halt, wo jedoch alsbald wieder die Rufe laut wurden: Nach dem Schlosse! Nach dem Schlosse! In den Straßen, welche der Zug passirte, sammelte sich zu beiden Seiten eine große Menge theils neugieriger Passanten, theils beschäftigungsloser Arbeiter an. Fortwährend wurden Rufe laut: Der Kaiser soll sich zeigen! Die Polizei war zu schwach, um die Menge zu zerstreuen. Die Masse wälzte sich nun der Straße Unter den Linden zu. Bei der Charlottenstraße kam es zu starken Konflikten zwischen Tumultuanten und der Polizei, die abermals mehrere Individuen verhaftete. Die Menge suchte wohl die Verhafteten der Polizei zu entreißen, diese machte jedoch von der blanken Waffe Gebrauch, worauf die Menge über die Wilhelmstraße zurückgedrängt wurde. (Siehe Telegramm.)

#### Was die Frauen fürchten.

In Berlin hat sich die Braut eines höheren Gerichtsbeamten, Bertha G., nach langjähriger Brautschast aus Beforgniß vor dem allmählichen Schwinden ihrer Schönheit das Leben genommen. Sie erschoss sich auf dem alten Louisenkirchhofe in der Bergstraße. Die Dame war 30 Jahre alt.

#### „Der Stein der Weisen.“

Wir erhalten soeben das 5. Heft dieses, mit großem Geschick geleiteten, ebenso unterhaltenden als belehrenden Familienblattes (A. Hartleben's Verlag, Wien), dessen textlicher und illustrativer Inhalt nichts zu wünschen übrig läßt. Im bunten Wechsel reihen sich die gebiegenen Aufsätze aneinander, welche uns mit den mannigfaltigsten Dingen bekannt machen: mit der vulkanischen Region, der Eifel, den Einrichtungen der Warmwasserheizungen, der elektrischen Fernleitung Lauffen-Frankfurt, den Mikroskopen und deren Gebrauch, den Luftschwingungen an Glocken, der Denudation in der Wüste — Fallmaschine, Optometer, Sphygmograph, Rettungsapparate, Metallarbeiten u. s. w. Diese Aufsätze sind insgesammt durch Abbildungen erläutert, denen der Haupttext 45, die Beilage „Die Wissenschaft für Alle“ 21 u. der Notizenheil 11 enthält. Mehr zu bieten, ist kaum möglich und verdienen diese opferwilligen Anstrengungen das weiteste Entgegenkommen der Zeitungsleser.

#### Wenn Minister kürzen.

Paris, 22. Februar.

Und jetzt auch einmal eine Betrachtung des Ministersturzes vom nicht-politischen, vom menschlichen Standpunkte. Dazu geben zwei kleine, kleine Notizen Anlaß, die in den Pariser Blättern erschienen sind, unscheinbar, aber viel sagend. Erstens: Herr Yves Guyot läßt die Note zirkuliren, daß er der Einweihung irgend eines neuen Hafens nicht beizuwohnen werde. Zweitens: Herr und Frau Barbey zeigen an, daß sie zu ihrem lebhaften Bedauern nicht in der Lage sind, den Ball im Marine-Ministerium zu geben, den sie für den 20. angesagt. Der arme Yves Guyot! Er hatte Geschmac am Einweihen gefunden. Es konnte keine Lokomotive zum ersten Male über ein neues Geleise auf einer Lokalbahn achten Ranges fahren, ohne daß er von Paris herbeieilte und eine Rede hielt, eine seiner schönen Reden über das Jahrhundert des Dampfes, über die Eisenbahnen, welche die Distanzen aufheben und die Völker aneinanderrücken, über Fortschritt, Westinghouse-Bremfen und Menschenliebe. „Le grand inaugurateur“ hieß er darum seit Langem in jenen Pariser Kreisen, denen nichts heilig ist. Oh, er liebte es so sehr, in die Provinz zu gehen, um sich im Glanze seiner Ministerschaft zu sonnen. Denn in Paris kommt dieser Glanz nicht so zur Geltung; die großen Männer sind dort ein zu alltägliches Gericht. Nein, Minister ist man nur in der Provinz. Ebenso wie die altgriechischen Götter es ja auch liebten, den Olymp zu verlassen und auf die Erde hinabzusteigen.

Denn ein Gott unter Göttern, das heißt nicht viel; aber ein Gott unter Menschen — voilà l'affaire! Er hat sich komplet lächerlich gemacht, der arme Guyot. Erstens, mit dem Vornamen Yves zu heißen — bitte „Yves!“ Dann einen blonden Vollbart zu haben. Die Pariser verzeihen einem Minister Alles — aber einem sentimental blonden Vollbart, das ist zuviel! Und dann die Inaugurationen, wie gesagt. In einer der unzähligen Jahresvereine erscheint auf dem Theater immer im dramatischen Augenblicke der Minister, mit der obligaten ländlichen Musikkapelle hinter sich, und beginnt immer wieder dieselbe Rede: „Mesdames et Messieurs, c'est avec le plus profond plaisir etc. etc.“ Er hätte machen können, was er gewollt hätte, es hätte ihm nichts geschadet. Aber der blonde Vollbart und die Einweihungsreden werden wohl verhindern, daß er je wieder zurückkommt.

Und Herrn Barbey's Ball! Wo ist der Novellist, der die reizende kleine Familienszene beschreibt, wie ein Minister, der mit seiner Frau ruhig die Tischordnung für sein großes Ministerdiner festsetzt, plötzlich telephonisch angerufen wird. „Hallo! Hallo! Hier Marine-Minister. Wer dort?“ „Ich habe Ihnen die Mittheilung zu machen, daß die Kammer soeben das Ministerium gestürzt hat.“ „Schluß!“ — „Was telephonirt man Dir?“ fragt die Frau. „Ich habe soeben erfahren, daß ich nicht mehr Minister bin. Wir müssen das Diner abbestellen.“ — „Aber um Himmels willen, das ist Alles schon hergerichtet. Seit drei Tagen wird an dem Hummersalat gearbeitet.“ — „Nun, vielleicht rekonstituiert der Präsident das Kabinet. Wenn nicht, müssen wir ihn in den nächsten Wochen selber zum Frühstück essen (den Hummersalat nämlich).“ — Und jetzt, nachdem die Minister von einft simple Privatmänner geworden sind, müssen sie die Appartements verlassen, in welchen ihnen der Staat während ihrer Amtsführung Gastfreundschaft gewährt hat. Der Staat ist gegen die Minister übrigens der denkbar lebenswürdigste Hausherr. Er nimmt sie nur auf unter der Bedingung, daß sie keine Miete zahlen. Und wenn sie gestürzt sind, so können sie ohne vorherige Kündigung davongehen und brauchen nicht einmal den Quartalstermin abzuwarten.

Am geschiedtesten hat es von allen gegenwärtig abtretenden Ministern Freycinet gemacht, der alte Diplomat, der die Welt kennt und weiß, was es heißt, französischer Minister zu sein. Wer wie er innerhalb eines Zeitraumes von 15 Jahren achtmal zum Minister ernannt und achtmal wieder gestürzt worden ist, muß naturgemäß den Glauben an die Solidität der Situation verlieren. Darum hat er stets, und auch während seiner jetzigen Ministerschaft, seine Privatwohnung beibehalten — ein sehr komfortabel eingerichtetes Hotel in Passy Rue de la Faisanderie Nr. 77. Nicht minder skeptisch und vorsichtig ist natürlich Herr Constans. Wohl war er durch die Erfordernisse des Dienstes genöthigt, das Ministerium Place Beauvau zu bewohnen. Aber er hat während der ganzen Zeit seiner Amtsdauer eine Privatwohnung beibehalten und hat dieselbe sogar in der letzten Zeit — ein Wunder, daß die französische Rente nicht daraufhin gefallen ist — in ahnungsvoller Voraussicht der Dinge, die da kommen sollten, gegen eine größere und praktischere umgetauscht, welche Rue Scuries d'Artois gelegen ist. Der Ackerbauminister Develle bewohnte das Ministerium mit seiner Frau und seinen beiden — sehr hübschen — Töchtern. In Paris hat er nur ein Absteigequartier. Aber man braucht nicht zu fürchten, daß der arme Mann, wenn er das Ministerium verlassen muß, obdachlos werden wird. Denn er besitzt ein herrliches Landgut in Bar-le-Duc, dem dreifach gesegneten Orte, welcher Frankreich mit dem feinsten eingelegten Obst versorgt. Jules Roche, der Handelsminister, muß aus dem Ministerhotel Rue de Grenelle hinaus in sein Privatappartement in der Rue de Moscou, am äußeren Boulevard. Der Umzug wird ihm umso schmerzlicher sein, als das Handelsministerium ein wahres Wunder an koketter und eleganter Einrichtung ist, mit allen Zauberstücklein der Elektrizität ausgestattet, mit Theatrophon, Telephon durch alle Stockwerke u. Herr und Frau Fallières sind in luxuriöser Weise im Ministerium der Place Vendome installiert. Aber sie sind das Umziehen genöthigt, denn sie sind im Laufe der Jahre von einem Ministerium zum anderen gewandert und haben im Ministerium des Unterrichts, des Innern, der Justiz hintereinander logirt. Rouvier hat sich vor sechs Monaten verheirathet und hat im Finanzministerium seine Flitterwochen verbracht. Vorher wohnte er in seinem Privathotel. Das ist jetzt inzwischen vermietet und er wird daher auf die Wohnungssuche gehen müssen. Vorläufig kann er aber nicht daran denken, das Ministerium im Louvre zu verlassen, weil er noch immer krank, man sagt sogar sehr krank ist. Ribot, welcher mit Frau und Kindern das Ministerium des Aeußern bewohnte, wird sein Privathotel in der Rue Jouffroy Nr. 65 wieder übernehmen und so wieder der Nachbar der Mde. Marthe Devoyod werden, eines Sternes der Pariser Halbwelt. Yves Guyot hatte sich bereits am Abend des Tages, an welchem er seine Ernennung erhielt, in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten begeben und dort die erste Nacht als Minister verbracht. Jetzt bleibt ihm nichts übrig, als ein neues Appartement zu „inauguriren“; das wird ihn vielleicht ein wenig trösten, wie der boshafte Gaston Calmette im „Figaro“ behauptet.

**Schwere Wahl.**

Von James Sidney Hill.

Robert Trevelyan ging von der Metropolitanbank, wo er im Auftrage seines Hauses geschäftlich zu thun gehabt, nicht direkt in sein Komptoir zurück. Seine angebetete Braut, Miß Suzanne Vopsom, war Vormittags mit dem Expresszug aus Chicago eingetroffen und war in demselben Hotel abgestiegen, in dessen fünftem Stockwerk er selbst seine bescheidene Junggesellen-Wohnung inne hatte. Natürlich lag Miß Suzanne's Zimmer in einem anderen Flügel des Royal-Hotels; dies erforderte schon die Schicklichkeit, auf die man in der Familie der jungen Dame große Stücke hielt. Robert Trevelyan sah nach der Uhr. Es war Punkt Zwölf. Er wußte, um diese Zeit gehe Mr. Jonathan Ferguffon, der Chef des Hauses, zur Börse; es blieb ihm also eine volle Stunde Freiheit, die er gewiß nicht besser verwenden konnte, als Miß Suzanne zu begrüßen. Er besann sich nicht lange und eilte in das Royal-Hotel.

„Miß Vopsom von Chicago?“ fragte er den Portier mit vor Aufregung zitternder Stimme.

„Soeben angekommen! Zweite Hauptstiege, fünfter Stock, Thür 163.“

Robert sprang in die Lift und nach wenigen Augenblicken stand er klopfenden Herzens vor der Thür des bezeichneten Zimmers. Die jungen Leute saßen glückstrahlend nebeneinander, verschlungen sich mit den Augen und sprachen von ihren Zukunftsplänen.

„Meine Stellung verbessert sich, Suzanne,“ sagte Robert; „Mr. Ferguffon hat mich gern; er ist zwar nicht der Mann, der viel Worte macht, aber ich weiß, er ist mit mir zufrieden. In den nächsten Tagen spreche ich mit ihm wegen einer Gehalts-Erhöhung, und da er meinen Kollegen Mr. White und Mr. Fletcher in ähnlichen Tagen freundlich entgegengekommen ist, hoffe ich das Beste. Dann sind wir an unserem Ziel, meine geliebte kleine Suzanne.“

„Ja“, nahm nach einer Weile Miß Suzanne das Wort, „Papa zu gewinnen, hat viel Mühe gekostet. Du weißt gar nicht, wie lange und wie genau er Dir und Deinen Verhältnissen nachgeforscht hat! Und erst als seine Erkundigungen günstig ausgefallen waren, erlaubte er mir, zum Besuch meiner Tante Miß Mary nach Newyork zu fahren.“

„Dein Vater hat ganz recht,“ erwiderte Robert in ernstem Ton. „Ich weiß nicht, was aus mir geworden wäre, wenn Dein Vater mir verwehrt hätte, Dich zu lieben; aber er hätte ein Recht gehabt, hart zu sein, wenn ich selbst als Krösus gewagt hätte, auch nur mit dem kleinsten Mackel auf meiner Ehre um Deine Hand anzuhalten.“

„Die Ehre über Alles, auch über unser Leben!“ bestätigte Miß Suzanne, das liebliche Köpfchen energisch zurückwerfend.

„Aber dann kommt doch gleich die Liebe“, beeilte sich Robert hinzuzufügen, „nämlich unsere Liebe oder, richtiger, meine Liebe; denn ich halte es für undenkbar, daß Du, ein so kleines unerfahrenes Mädchen, die Liebe, die ich für Dich empfinde, diese dumme, närrische, wahnsinnige Liebe, in gleicher Stärke erwidern könntest.“

„Schweig, Bob“, bemerkte Suzanne und schlug ihren Bräutigam mit der kleinen Hand auf den Mund. „Ihr Männer habt immer nur Anfälle von Liebe — eine Frau liebt beständig. . . Und nun geh' in Dein Komptoir, damit Du keine Unannehmlichkeiten hast, und

um fünf Uhr kommst Du mich abholen und führst mich zur Tante Mary!“

Bei dieser Erinnerung an seine geschäftlichen Obliegenheiten hatte Robert auch schon den Hut in der Hand.

„Und Du, Suzanne? Was wirst Du beginnen bis Fünf?“

„Schlafen! Die Nachtfahrt steckt mir in allen Gliedern. Bitte, sag' dem Nigger in unserem Stockwerk, daß mich Niemand störe.“

Er schloß sie in seine Arme.

„Ohne Sorge, mein Liebling; schlaf' ruhig und um fünf Uhr komm' ich, Dich wecken.“

„Das wird sehr nothwendig sein, Schatz, wenn ich einmal eingeschlafen bin, ist höchstens ein Kanonenschuß im Stande, mich zu ermuntern.“

Als Robert Trevelyan die Thür hinter sich zuzog, sah er sich nach dem Aufwärter um, aber nirgends war der trauerköpfige Neger zu sehen. Der junge Mann überlegte einen Moment, eine tolle Laune führ ihm durch den Kopf. Der Schlüssel von Nummer 163 steckte von außen im Schloß, er drehte ihn leise um, zog ihn ab und schob ihn in die Tasche. Mit großen Sähen eilte er die Stiege hinab. Es schlug auf der Uhr im Vestibule halb Eins, als er unten angelangt war. Es blieb ihm gerade noch Zeit zu einem Sprung in sein Zimmer hinauf. Er dachte an den geplanten Besuch bei Tante Mary und beschloß, den Werktagsrock mit einem besseren zu vertauschen. Da der Lift gerade unterwegs war, wartete er nicht lange und flog mit dem Geschwindigkeit seiner fünfundzwanzig Jahre die erste Hauptstiege hinauf. Rasch war er oben und im Nu hatte er den eleganten schwarzen Rock angezogen. Das Zimmer ging auf den großen Lichtof hinaus, und als Robert ganz zufällig hinausblickte, bemerkte er an einem der gegenüber liegenden Fenster eine Frau, die eben im Begriff stand, den Vorhang niederzulassen. Kein Zweifel, es war Suzanne! Er rief sie an, ganz laut, denn die Entfernung war nicht unbeträchtlich, und sie lächelte überrascht herüber, dann hob er triumphierend den Schlüssel in die Höhe und zeigte ihn Suzanne, die die Bedeutung dieses Instrumentes sogleich errieth und komisch zornig dem jungen Manne eine kleine geballte Faust zeigte, der jedoch bald eine zärtliche Kuschhand folgte, worauf das Rouleau endgiltig herabflatterte.

„Eins, zwei, drei war Robert auf der Straße und auf dem Wege in sein Komptoir. An der Ecke des Broadway und der siebenten Avenue blieb er einen Augenblick lang stehen, wie um die glänzenden Schaufenster des dortigen Juweliergeschäftes zu mustern, aber in Wirklichkeit benützte er diese kurze Rast zu der unsinnigsten Handlungsweise von der Welt, denn er zog plötzlich einen Schlüssel hervor, betrachtete ihn zärtlich und preßte das Eisen an seine glühenden Lippen.

Robert bestieg an der nächsten Station den Zug der Stadtbahn; und noch bevor es halb Zwei geschlagen, saß er an seinem Pulte und ließ seine verschwimmenden Blicke über die Folien des Saldo-Kontos der Firma Ferguffon Brothers schweifen. Hier arbeitete er mechanisch, ohne Empfindung für das, was um ihn herum vorging. Er bemerkte nicht die Kunden, die sich an den Kassen drängten; er hörte nichts von dem Lärm des Verkehrs; er sah auch nicht den kleinen grauhaarigen Mann, der den Hut auf dem Kopfe, durch die Säle schritt, sich in's letzte Zimmer begab und nach einer Weile wie suchend zurückkam und sich dicht vor Robert's Pult stellte.

„Nan, Mr. Trevelyan?“  
Der Angeredete fuhr erschrocken zusammen.  
„Bitte, Mr. Ferguffon, was steht zu Diensten?“

vorhanden ist, daß Val ihn hat. Ich gab meinem Bruder das Schreiben, damit er es aufbewahre; Val und ich vereint könnten Dein Verderben sein, Karl Irvine, ja, Dein Verderben.

Ihre Stimme erstarb in leisem Flüstern und erschöpft sank sie in die Kissen zurück. Annie's Herz aber war durch diese Worte auf das Qualvollste gepeinigt; handelte es sich nur um eine Fieberphantasie oder lag etwas Wahres in Allem, was Laura gesprochen?

War Karl der Mann, welchen Lolly ihren Gatten nannte, und wie verhielt es sich mit jenem Brief, auf den sie anspielte? Warum redete sie von Val in einer Weise, welche zu der Annahme berechtigte, daß er noch am Leben sei?

Val war ja seit zwei Jahren todt, ruhte in der Fremde, in irgend einem unbekanntem Grabe!

Ein paar Tage später wendete Laura Irvine's Krankheit sich zum Besseren, das Fieber wich, aber die Schwäche war so groß, daß sie Tage hindurch fast ohne sich zu rühren da lag, wenn auch das Bewußtsein vollständig zurückgekehrt war und die Lebensgefahr schwand.

Sie mußte stets mit Wein und Suppe genährt werden, um sie nur wieder etwas zu Kräften zu bringen.

Annie hatte nicht den Muth, die Schwester über die Deutung der Worte, welche jene gesprochen, auszufragen, aber sie dachte desto mehr darüber nach.

Eines Nachmittags, als ihr Befinden wirklich schon ein weitaus besseres war, fragte Lolly endlich selbst:

— Hat Karl mich während meiner Krankheit besucht?

Der alte Herr öffnete erstaunt die kleinen scharfen Augen.

„Sie waren in der Metropolitan-Bank. Wo sind die fünfundvierzigtausend Dollars?“

Robert wurde so weiß wie die Blätter des Buches, das vor ihm lag.

„Natürlich,“ stammelte er, die fünfundvierzig . . .“

Er griff nach der Brusttasche seines Rockes; sie war leer; er fühlte in die Tasche seines Beinkleides und seine Finger krampften sich um den Schlüssel, wie wenn sie ihn hätten zerbrechen wollen. Er wollte etwas sagen, aber nur ein heiserer Ton entrang sich seiner Kehle. Das Geld . . . das Geld . . . natürlich hatte er es behoben . . . er hatte es noch, bevor er zu Suzanne . . . er hatte es noch, als er Abschied von ihr nahm . . . er hatte es noch, als er . . .

Er schlug sich vor die Stirn, daß es dröhnte. Die Brieftasche steckte in dem Rock, den er zuhause mit seinem Sonntagsrock vertauscht hatte. Er versuchte zu lächeln, wie um seinen Chef zu beruhigen, aber der Rückschlag der Empfindungen war zu groß, und um seinen Mund zuckte es wie von verhaltenen Thränen. In fliegenden Worten verständigte er Mr. Ferguffon von dem Hergang und in der nächsten Sekunde stürzte er der Thür seines Bureaus zu.

„Halt, Sir, halt!“ rief ihm der Alte nach, „eines Augenblick noch! Folgen Sie mir!“

Mr. Ferguffon führte den jungen Mann in sein Arbeitszimmer, schloß die Thür, schob die Hände in die Hosentaschen, richtete sich hoch auf und trat dicht an Robert Trevelyan heran.

„Sir“, sagte er in gleichmüthigem Tone, „ob Sie mir das Geld zurückbringen oder nicht, — ich müßte Sie von rechts wegen entlassen, denn einen Beamten, der fünf- undvierzigtausend Dollars irgendwo liegen läßt, kann ich nicht brauchen; aber ich beobachte Sie seit Langem, hielt Sie bisher für einen Gentleman und weiß, daß Sie verliebt sind. Verliebte Leute stelle ich grundsätzlich nicht an, und da ich kein besseres Mittel gegen das Verliebtsein kenne, als die Ehe, so würde ich Ihnen, um mir Ihre Dienste zu sichern, die Verpflichtung auferlegen, zu heirathen. Die Sache steht jetzt so: habe ich in einer Stunde das Geld, so verdopple ich mit Rücksicht auf jene Verpflichtung Ihren Gehalt. Schaffen Sie das Geld nicht zur Stelle, Sir, so nehme ich an, daß ich mich in Ihnen geirrt, daß Sie den Betrag einfach unterschlagen haben, und zeige Sie der Polizei an, auch wenn Sie jetzt direkt von hier ins Wasser gingen. Zu Ihrer Information theile ich Ihnen noch mit, daß die fünfundvierzigtausend Dollars Waifengelder sind und daß ich, wie die Dinge liegen, erst nach einem sehr langwierigen Prozesse gezwungen werden könnte, diesen Betrag zu ersetzen. Ich bin ein harter Mann, Sir, Hunderte von Wittwen und Waisen werden also hungern, wenn Sie zufällig ein Dieb sein sollten. Good bye, Sir!“

Robert Trevelyan wollte etwas erwidern, aber Mr. Ferguffon zeigte mit einer so gebieterischen Handbewegung nach der Thür, daß der junge Mann mit einer stummen Verbeugung hinauschwankte. Das Geld . . . das Geld . . . das Geld der Wittwen und Waisen! Robert stürzte zum Hause hinaus. In seinen Schläfen pochte und hämmerte es; das Herz schlug in rasender Schnelle gegen seine Brust. Das Pflaster, die Häuser, die Gesichter der Menschen, der graue Wolkengug am Himmel — Alles schien ihm mit bunten Banknoten bedeckt zu sein. Er sprang in einen Wagen. „Nach dem Royal-Hotel“, schrie er dem Kutscher zu; „fünf Dollars, wenn wir in einer halben Stunde dort sind!“

— Karl, nein, gewiß nicht; Niemand war hier außer mir; was brachte Dich denn auf den Einfall?

— Weil ich ihn sah, sprach sie ernsthaft.

— Meine arme Lolly, Du bist schwer krank gewesen und die Leute kommen in Krankheiten auf die allersehrsten Einfälle! In Deinen Phantasien hast Du allerdings von Karl gesprochen, eines Tages ihn auch gerufen, als ob Du ihn vor Dir sehen würdest, aber es ist Alles Fieberwahn gewesen, er war nicht hier!

— Er hätte kommen sollen! sprach sie mit matter Stimme, indem sie sich in die Kissen zurücklehnte und die Augen schloß.

Annie beobachtete sie schweigend, ihr kleines Gesichtchen war so mager und abgehärmt, die Züge, welche einst so Viele bezaubert hatten, würden jetzt keinen einzigen Blick mehr festzuhalten imstande gewesen sein.

Annie sagte sich, daß kaum je ein weibliches Wesen in Lolly's Jahren so alt wie diese aussehen könne, das den Zauber der Jugend schon so früh ganz und vollständig verloren habe.

Die Schwester beobachtend, sah sie plötzlich zwei schwere Thränen über deren Wangen perlen und der Anblick dieser Thränen ging der älteren Schwester nicht wenig zu Herzen!

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

**Hermione.**

Roman von der Verfasserin des Truggold  
Bearbeitet von Karl Sellmer.

(46. Fortsetzung.)

Eines Nachts, nachdem sie viel fieberhafter und leidender gewesen war als sonst, sprang Laura plötzlich mit einem lauten Schrei im Bette auf und streckte die Arme in der Richtung nach der einen Zimmerecke weit aus, während ihre bleichen Lippen in geradezu herzzerreißendem Tone flüsterten:

— Karl, Du mein einzig Geliebter, es ist nicht denkbar, nicht möglich, Du kannst mich nicht verlassen, Du sollst es auch nicht! Du sollst, während ich lebe, keine Andere heirathen! Ich bin Dein Weib, ich bin vor Gott und den Menschen Dein Weib!

Eine qualvolle, peinliche Pause entstand.

Annie trat an das Bett der Kranken, sie that ihr Möglichstes, um dieselbe zu beruhigen, aber diese richtete den starren Blick unverwandt nach der einen Zimmerecke, als ob sie dort irgend Jemanden stehen sehen würde, von dem sie Antwort zu heischen habe. Dann brach sie plötzlich von Neuem los:

— Was behauptest Du? Daß Du mir nichts seist, daß ich nicht Deine rechtmäßige Gattin bin? Hüte Dich, reiz mich nicht zu sehr! Vergiß nicht, daß der Brief noch

Der Kutscher hieb auf die Pferde ein; aber so rasch auch immer der Wagen durch die Straßen raste — Robert hätte dem Pferde Flügel gewünscht, um mit verzehnfacher Geschwindigkeit an sein Ziel zu gelangen. Er drückte sich in die Wagendeckel und versuchte seine Gedanken zu ordnen, das Fieber, das ihn durchrüttelte, zurückzudämmen. Es konnte gar kein Zweifel darüber obwalten — das Geldpaket befand sich in der Tasche des ersten Rockes. Er erinnerte sich genau, er hatte dieses Kleidungsstück, nachdem er es abgelegt, in den Kasten gehängt, diesen geschlossen und den Schlüssel, seiner Gewohnheit gemäß, auf den Deckel der Wanduhr gelegt, wo ihn gewiß Niemand suchen konnte. Außerdem betrat der Aufwärter des Stockwerkes das Zimmer stets erst gegen Abend, um das Bett zu machen und das Fenster zu schließen. Endlich war das Hauspersonal von erprobter Ehrlichkeit. Nein, es war kein Zweifel möglich, das Geld war zuhause, sicher und gut verwahrt, und auf diese schreckliche Stunde mußte ein glücklicher Abend folgen.

Der junge Mann war so sehr in seine Betrachtungen vertieft, daß er den ungewöhnlichen Anblick, den die Straßen boten, nicht bemerkte. Erst als der Wagen mit einem Ruck anhalt, fuhr Robert aus seinen Gedanken auf.

„Weshalb fahren Sie nicht weiter?“ herrschte er den Kutscher an; „wir sind ja noch nicht an Ort und Stelle?“

Der Kutscher deutete mit der Peitsche auf einen Policeman, der ihm mit aufgehobenem Arm Stillstand gebot.

„Sie müssen hier aussteigen, Sir, die Straßen sind abgesperrt; es brennt irgendwo in der Nähe!“

Robert sprang aus dem Wagen und warf dem Kutscher eine Banknote zu.

„Nehmen Sie einen anderen Weg, Sir“, sagte der Policeman, näher tretend, „das Royal-Hotel brennt!“

Hätte der Beamte den jungen Mann nicht in diesem Moment aufgefangen, so wäre er zu Boden gesunken.

„Das Geld, das Geld!“ Mit schier übermenschlicher Kraft richtete sich Robert auf und flog, sinnlos vor Angst, die Straße entlang. Mit Gewalt bahnte er sich den Weg durch die zusammenströmende Menge. Jetzt bog er um die Ecke, und vor ihm lag das mächtige Gebäude, von himmelhohen Feuergeräben umlodert und von schwarzen Rauchwolken umwält. Der Dachstuhl stand in Flammen und auch aus einigen Fenstern des fünften Stockwerkes züngelte bereits die Gluth. Robert stürzte auf das Haus zu und zwängte sich durch das chaotische Gewirr der Spritzen und Löschmannschaften. Mit schreckensbleichen Mienen standen zahlreiche Bewohner des Hotels, die sich mit ihren Habseligkeiten geflüchtet hatten, in Gruppen beisammen und starrten in das grausige Schauspiel.

„Niemand darf mehr hinaus“, hörte Robert den Kommandanten der Feuerwehr sagen, „in längstens zehn Minuten stürzt der Dachstuhl ein!“

In zehn Minuten! Die Entschlossenheit der Verzweiflung überkam den jungen Mann. Er mußte das Geld haben, das Geld, dieses verfluchte Geld, denn sonst war er entehrt und verloren. Mr. Ferguson ist im Stande zu glauben, daß er selber das Feuer angelegt habe, um den Diebstahl zu bemänteln. Und dann erst die hungernden Witwen und Waisen! Zehn Minuten sind eine Ewigkeit für einen Mann, der sein Leben einsetzt, wenn es seine Ehre gilt. Sein Tod ist der beste Beweis seiner Schuldlosigkeit, und man wird die armen Witwen und Waisen seinen Fehler gewiß nicht entgelten lassen. Suzanne würde ihn beweinen, das wußte er. . . Da klickte es in seiner Tasche! Suzanne! Die Unglückliche schlief in ihrem Zimmer und ahnte nichts von der Gefahr, in der sie schwebte. . . Oder hatte sie sich doch vielleicht gerettet, mit Gewalt die ohnehin schwache Thür erbrochen und ihr Heil in der Flucht gesucht und gefunden? Er stieß einen Schrei aus, so jäh und gellend, daß die Leute ringsum auf ihn zuweilten. Er sprang auf den Kommandanten des Rettungswerkes zu und versuchte, ihm mit zwei Worten seine entsetzliche Lage zu erklären. „Zu spät, Sir“, erwiderte dieser, „der Dachstuhl stürzt ein.“

Robert sandte einen Abschiedsblick zum Himmel empor, er hörte das Brausen der Flammen, das Gepressel des Balkenwerkes, das Klirren der zerspringenden Fensterscheiben. Dann stieß er die Leute, die ihn halten wollten, bei Seite, schlug einen Feuerwehrmann, der ihm in den Weg trat, mit der Faust ins Gesicht, daß der Mann zur Erde taumelte, und stürzte ins Haus.

Der Gegensatz zwischen der blendenden Helle draußen und dem Zwielicht des Vestibüles umflorte seine Blicke. Er fuhr mit der Hand über die Stirn. Da lagen die beiden mit Teppichen belegten Stiegen vor ihm, links die Treppe, die zu seiner Ehre und zu der Wohlfahrt von Hunderten von hilflosen Kindern führte, rechts die Treppe, die zu seiner Liebe führte. Er verlor sein Liebste, wenn er sich nach links, seine Ehre, wenn er sich nach rechts wandte. Hatte sich Suzanne gerettet oder nicht? Er war ein Unseliger oder ein Dieb und Brandstifter, je nach dem Entschlusse, den er faßte. . . Da — noch einen tiefen Athemzug und mit wilder Entschlossenheit stürzte Robert vorwärts — — —

### Hochgeehrtes Lesepublikum!

Ich bitte vielmals um Entschuldigung, aber ich weiß mir jetzt wirklich nicht zu helfen. Bis zu diesem Augenblick hat sich der Held meiner Geschichte wie ein leidlich normaler Mensch benommen — offenbar Dank der Intelligenz Ihres ergebenen Dieners, der diese Erzählung hier vorzutragen die Ehre hat. Nun jedoch bin ich beim besten Willen nicht im Stande, zu entscheiden, ob die größere Wahrscheinlichkeit dafür spreche, daß Herr Robert Trevellhan die linksseitige Treppe (Ehre) oder die rechtsseitige (Braut) betreten habe. Ist die Ehre wirklich mehr werth als das Leben oder ist das Leben mehr werth als Pflicht, Glück und Ehre? In unserem Falle allerdings nicht bloß das eigene Leben, sondern auch das Leben eines Anderen. Soll Mr. Bob Alles auf eine Karte setzen, darauf zählen, daß seine Braut sich auf irgend eine Weise selbst gerettet habe, und das Geld zu erlangen trachten — oder soll er um jeden Preis dem Schicksal seiner Braut nachforschen? Ein höchst schwieriger Fall, wie Sie einsehen werden. Ich halte mich nicht für klug genug, ihn zu entscheiden, und bitte das hochgeehrte Lesepublikum, den Schluß meiner bescheidenen Geschichte nach eigenem Geschmack und Scharfsinn sich geneigtest zurechtzulegen.

Hochachtungsvoll

Der Verfasser

## Bunte Chronik.

### Muster polizeilicher Weisheit.

In Warschau wurde das Vermögen eines reichen Magnaten verkauft, darunter auch ein von dem berühmten polnischen Künstler Matejko gemaltes Bild, welches laut Inschrift den König Wladislaw Jagello im vollen Ornat, mit Mantel, Krone u. s. w. darstellte. Irrend ein General, der ein ebenso großer Liebhaber der Malerei wie schwacher Kenner der Geschichte war, kaufte das Gemälde. Als man es ihm aber ins Haus gebracht hatte, stiegen ihm gerechte Bedenken darüber auf, ob denn besagter Wladislaw Jagello eigentlich das Recht habe, sich im Königsornate abnehmen zu lassen und ob es für ihn passend sei, das Bild an günstiger Stelle im Saale aufzuhängen. Die eigenmächtige Entscheidung solch wichtiger Fragen schien dem biedereren General unzulässig und er sandte in Folge dessen an den Polizeimeister folgende Anfrage: „Hochgeehrter N. N. Ich habe ein Gemälde gekauft, welches einen gewissen Wladislaw Jagello im königlichen Ornate darstellt. Da ich das Bild in meinem Saale aufzuhängen wünsche, so bitte ich Sie ergebenst, Nachforschungen anzustellen, ob nicht in Warschau ein Schauspieler der Namens Wladislaw Jagello lebt, und wenn derselbe vorhanden, ob er auch das Recht hat, sich im Königsornate darzustellen zu lassen. In Erwartung baldiger Auskunft Ihr E. N.“ Der Polizeimeister, welcher Seine Exzellenz zu befriedigen wünschte, ertheilte sofort an seine Untergebenen die entsprechenden Verfügungen, als deren Ergebnis dem General in Kurzem folgende Antwort zukam: „Exzellenz! Indem ich es mir zur besonderen Ehre anrechne, Ihre Bitte baldmöglichst zu erfüllen, bezeichne ich Sie: 1. Daß der in Ihrer Anfrage bezeichnete Wladislaw Jagello in Warschau nicht wohnhaft ist. 2. Im „Sächsischen Hotel“ wohnt der Kleinbürger Wladislaw Dargello, welcher polizeilich vernommen wurde und aussagte, daß er sich niemals im königlichen Ornate habe malen lassen und daß er überhaupt erst seit zwei Tagen sich in Warschau aufhalte. Derselbe hat sich verpflichten müssen, sich niemals in einem seinem Stande nicht entsprechenden Kostüm darzustellen zu lassen.“

### Der Ruf eines Künstlers.

Berlin, 21. Februar. Gegen den Kunstverlagshändler Hermann Coniger und den Schriftsteller Paul v. Schönthan wurde vorgestern hier eine Anklage wegen „unbefugter Nachbildung von Werken der bildenden Kunst“ erhoben. Coniger war allein erschienen, da sich Herr v. Schönthan zur Zeit in Wien befindet und durch Gerichtsbeschluß vom persönlichen Erscheinen entbunden worden war. Als Kläger trat der Maler C. W. Allers in Hamburg auf, der sich zur Zeit auf Capri befindet und durch einen Hamburger Rechtsanwalt vertreten wurde. Gegenstand der Klage war ein „Prachtwerk“, welches unter dem Titel „Der Amateur-Photograph“ auf der letzten Kunstausstellung in Berlin ausgestellt, auf Verreiben des Herrn Allers aber sehr bald zurückgezogen wurde. Das Werk trug das Facsimile des Herrn Allers und sollte eine Reproduktion derjenigen Text-Illustrationen und Wagnetten sein, welche Allers für das „Humoristische Deutschland“ geliefert hatte. Als das Werk erschien, da waren die Kunsthändler einstimmig der Meinung, Allers wolle „mit solchem Schund bloß Geld machen und werde seinen Ruf ruinieren“. Im Juni vorigen Jahres kehrte Allers von einer Orientreise nach Hamburg zurück und soll „bis zur Verzweiflung konsternirt“ gewesen sein, als er die „Karikaturen seiner Muse“ zu Gesicht bekam. Er klagte gegen Coniger und v. Schönthan wegen Fälschung seines Facsimiles, wegen Mißbrauches seines Namens und Schädigung seines künstlerischen Rufes. Der Kunsthändler und Inhaber einer graphischen Anstalt, Karl Gräfe, welcher die meisten Allers'schen Zeichnungen im Verlage hat, und

der Kunst- und Buchhändler Christian Boyen, Beide in Hamburg ansässig, gaben Aufschluß über den Schaden, welchen Allers durch das Coniger-Schönthan'sche „Prachtwerk“ erlitten haben soll. Vor dem Augenblicke ab, wo die inkriminierte Mappe erschien, ging die Nachfrage nach den Allers'schen Werken zurück. Der Staatsanwalt beantragte für jeden Angeklagten 1500 Mark Geldstrafe, der Anwalt des Nebenklägers außerdem je 6000 Mark Buße. Der Gerichtshof nahm eine vorsätzliche Nachbildung der Zeichnungen als vorliegend an, ferner daß Allers zu diesem Sammelwerke keine Erlaubniß gegeben habe. Das Urtheil lautete daher auf je 1500 Mark Geldstrafe und je 6000 Mark Geldbuße, solidarisch von beiden Angeklagten zu tragen, und auf Vernichtung aller zur Nachahmung dienenden Platten, Formen etc.

### Ein gequältes Männerherz

macht sich Luft in folgender Anzeige der „Vorbecker Ztg.“: „Meine ueuehrliche Frau Lis Rabe ist mir wieder entkniffen und hat die nöthigen Möbel, eine halbe Seite Speck und sogar das nöthige Bettzeug mir abgestohlen, so daß ich mich nicht zur Ruhe legen kann. Sogar 7 Mark hat sie seit vierzehn Tagen verschluckt, ohne mein Wissen, hat Schmucksachen gekauft, wo sie bekannt war. Hat sie sich binnen 24 Stunden nicht eingefunden, so sind wir geschiedene Leute, da sie schon viermal ausgerückt ist. Ich warne Jeden, der sich so ein Schicksal aufthut. Gute Nacht. Ich suche sofort eine Haushälterin. Gut. Nikolaus Reiderling, Bochohd, Sekt. I. 137.“

### Ueber den Nothstand in Indien

liegen in der „N. C.“ folgende neuere Nachrichten aus Kalkutta vom 14. Februar vor: Die Lage in den nothleidenden Distrikten wird immer trauriger. In der Präsidenschaft Madras wächst die Zahl Derjenigen, welche an den Nothbauten beschäftigt sind oder öffentliche Unterstützung erhalten, immer mehr. Salem ist jetzt auch amtlich für einen Distrikt erklärt worden, in welchem die für Hungernoth geltenden gesetzlichen Vorschriften zur Anwendung zu gelangen haben. In den Distrikten Kurnool, Bellary, Anantapur und Cuddapah in Decan ist die Noth größer als irgendwo anders. Fast zehn Lakh Rupien sind schon für Darlehen und zum Brunnenausgraben verausgabt worden und außerdem sind 1 1/2 Lakh für landwirthschaftliche Zwecke vertheilt worden. Die Regierung von Bombay hat amtlich konstatiert, daß ein Nothstand herrscht, und die Vorschriften über die Hungernoth auch auf Bijapur und Theile der Distrikte Belgaum und Dharwar für anwendbar erklärt. In Bengalen hat sich der Himmel an den letzten Tagen umwölkt, aber es ist kein Regen gefallen. Die Zahl der Distrikte, in welchen eine halbe Mißernte bevorsteht, ist groß. In einigen Theilen von Behar ist die Noth schon auf's Höchste gestiegen.

### Ein interessantes Experiment

wurde in vergangener Woche im Pariser Jardin de Acclimatation gemacht. Es handelte sich um die Hervorbringung von künstlichen Wolken, um den Frost zu bekämpfen. Zu diesem Zwecke entzündete man Kisten aus Kiefernholz, die mit einer harzigen Masse gefüllt waren. Wie der Erfinder dieses Verfahrens behauptet, müssen sich die schwarzen Rauchfäulen, welche dieser Brand hervorbringt, nach einiger Zeit in einen dichten Nebel auflösen, welcher über dem Boden schwebt und die Temperatur, um zwei oder drei Grad erhöht. Ein ähnliches Verfahren zur Bekämpfung des Frostes wird schon seit Langem von der weinbauenden Bevölkerung einiger südlicher Distrikte angewandt. Der Kriegsminister hatte einige Offiziere abgeschickt, welche dem Experiment beiwohnen und zusehen sollten, ob man diese künstliche Hervorbringung von Wolken nicht zu kriegerischen Zwecken nutzbar machen könne, z. B. um dem Feinde Batterien oder dem Feuer ausgefetzte Truppenkörper oder Schanzarbeiten zu verbergen. In Folge der starken Luftströmungen schlugen die Versuche von Wolken fehl, weil der Wind den Rauch immer auseinander trieb. Man gedenkt, das Experiment bei besserem Wetter zu wiederholen.

### Ein wissenschaftlicher Skandal

hat sich kürzlich in der Pariser anthropologischen Gesellschaft zugetragen, aus welcher eines der eifrigsten Mitglieder, Mitbegründer und Vorsitzender, Herr Topinard, durch Gesellschaftsbeschluß ausgeschlossen worden ist. Die Gründe der Ausschließung lauten verschieden; bezeichnend ist es, daß Herr Topinard sich auch durch zu große Konvenienz gegen Preußen und Deutsche Feinde gemacht haben soll. Herr Topinard hat sich diesen kompromittirenden gewaltsamen Schritt nicht so ohne Weiters gefallen lassen, sondern die Hilfe der Zivilgerichte angerufen und dabei auf restitutio in integrum, d. h. Wiedereinlassung in die Gesellschaft, sowie eventuell auf Auszahlung von Zuwendungen geklagt, welche er in seiner früheren Stellung mit freigebiger Hand zu Gunsten der Gesellschaft gespendet. Mit beiden Anträgen ist Herr Topinard in einem sehr langathmigen Erkenntniß, beachtenswerther Weise in der Hauptsache aus formalen Gründen, zurückgewiesen worden. Da Herr Topinard auch seine Anhänger und Freunde in der Gesellschaft hat, so ist in der letzteren begreiflicherweise eine großen Aufregung entstanden.

# Handel und Verkehr.

Zukarest, 27. Februar.

## Offizielle Börsenkurse.

**Zukarest, 27. Februar.** 5% Staats-Obligationen 100.50. 7% Karal Pfandbriefe — 5% Karale Pfandbriefe 97.50. 7% Rüstische Pfandbriefe 102.50. 5% Rüstische Pfandbriefe 101.40. 5% Rüstische Pfandbriefe 92.50. 5% verp. Rente 100.50. 5% Amort. Rente 99.—. 4% Rente 83.25. 5% Communal-Anleihe 93.75. Nationalbank 1690. Baubank 120. Dacla-Romania 4.12. Nationala 415. Paris-Ched 100.58. Paris 3 Monate 99.80. London Hed 25.35.—. London 3 Monate 35.20.—. Wien Hed 2.14.00. Wien 3 Monate 2.12.—. Berlin Hed 124.25.—. Berlin 3 Monat 123.50. Antwerpen Hed 100.30. Antwerpen 3 Monat 99.70.

**Wien, Schluß, 26. Februar.** Napoleon 9.375. Türkische Vira 10.65. Silbergulden Papier 100. Papiergeld compt. 116.25. Kreditanstalt 308.25. Oester. Postrenten 94.80. Goldrente 110.80. Silberrente 107.80. Ungar. Goldrente 94.20. Sicht London 118.80. Paris 46.95. Berlin 58.05. Antwerpen 97.75. Belgien 43.90. Ital. Banknoten 45.20.

**Berlin, Schluß, 26. Februar.** Napoleon 16.19. % Am. rum. Rente 98.70. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.50. 4% rumänische Rente 82.75. Zukarester Municipal-Anleihe 93.30. Effekt Postrenten 200.85. Diskontogewinn 183.25. Devis London 90.295. Paris 80.70. Antwerpen 167.90. Wien 171.35. Belgien 80.60. Italien 78.55. 4% neue rum. Rente —.—.

**Paris, 26. Februar.** 4% franz. Rente 104.80. 3% franz. Rente 96.10. 5% verp. rum. Rente 93.75. Ital. Rente 89.20. Griech. Anleihe 125% 226.50. Ottomanbank 644.06. % Egypter 482.50. Türkenloose 73.—. London chognos 25.225. Devis Amsterdam 206.12. Devis Berlin 124.75. Devis Belgien 1/16. Devis Italien 3.75. Boulevard) Franz. Rente 98.20. Italien. Rente —.—, Ottomanbank 543.12.

**London, 26. Februar.** Consolides 96.1/4. Banque de Roumanie 7. Devis Paris 25.42. Devis Berlin 20.56. Amsterdam 12.04.

**Frankfurt a./M., 26. Februar.** 5% rum. amort. Rente 96.50. 4% rum. amort. Rente 82.80.

## Die Enquete bei der „Unirea“.

Wie der „Timpul“ erfährt, fördert die vom Finanzinspektor Constantinescu bei der Versicherungsgesellschaft „Unirea“ eingeleitete Untersuchung sehr viele Unregelmäßigkeiten an den Tag. — Dagegen weiß der „Adeverul“ zu erzählen, daß Herr Constantinescu bisher Alles in Ordnung gefunden hat, so daß sich das Gerücht über die „Unirea“ als böswillige Verleumdung Interessirter erweist. Welches von diesen beiden Blättern nun hat Recht? Wir wünschen, daß der „Adeverul“ diesmal Recht behalte.

## Von der Nationalbank.

Morgen findet die Generalversammlung der Aktionäre der Nationalbank statt. Die Berichte des Verwaltungs- und Zensorenrates an diese Generalversammlung sind jedoch erschienen.

## Westinghouse-Bremfen.

Wie uns mitgeteilt wird, findet noch im Laufe dieses Monats bei der Generaldirektion der Eisenbahnen eine Vizitation wegen Lieferung von Westinghouse-Bremfen statt.

## Fallimentsnachrichten.

Der wegen betrügerischen Bankrotts verhaftete Kolonialwaarenhändler J. Ivanovici ist auf Grund einer Kaution von 4000 Frank auf freien Fuß gesetzt worden. — Im Falliment des Schneiders Isidor Marcus, Strada Smardan wurde die Zahlungsstellung auf den 12. Februar 1892 festgestellt. Konkurskommissar ist Richter G. Fratostiganu, prov. Masseverwalter Adv. Stefanescu-Briboiu. Die Termine sind auf den 5., 12. und 19. März anberaumt worden. — Im Fallimente E. Theodorescu wurde der prov. Syndikus Comsca zum definitiven Masseverwalter und die Herren B. Mincu, D. Stern und Elias J. Cohen in den Gläubigerausschuß, im Fallimente W. Wisner der prov. Masseverwalter G. Porfiradi zum definitiven und die Herren M. Horovitz, S. Brandenburg und M. Burtea zu Mitgliedern des Gläubigerausschusses gewählt.

## Aus dem Fahrplane der D.-D.-S.-G.

Wie uns die hiesige Agentie der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft mittheilt, erfolgt die erste Fahrt von Galatz nach Keni-Tulcea am 1. März morgen Sonntag den 28. Februar. Die erste wöchentlich einmalige Fahrt von Galatz nach Widin findet am Montag den 29. Februar, von Widin nach Galatz am Donnerstag den 3. März statt. Die erste der dreimal wöchentlichen Postdampferfahrten von Galatz aufwärts wird am 20. März und von Keni-Tulcea abwärts am 18. März erfolgen. Die Schifffahrt zwischen Odesa und Batum wird später eröffnet.

## Die Grenzsperr für österreichisch-ungarisches Vieh.

Aus Wien wird uns telegraphirt: Die „Politische Korrespondenz“ bekämpft die Ausführungen der Budapester Blätter, als hätte die rumänische Regierung das neue Einfuhrverbot gegen österreichisch-ungarisches Vieh in böswilliger Absicht erlassen. In Wahrheit ist die Maßnahme lediglich durch Sanitätsrückichten begründet, da nach Anzeig verschiedener österreichisch-ungarischer Veterinärbeamte

die Viehseuche in mehreren Gegenden Oesterreich-Ungarns ausgebrochen ist. Diese letztere Macht hätte ihrerseits keine Ursache die Einfuhr frischen rumänischen Fleisches zu verbieten, da in Rumänien keine Viehkrankheit herrscht. Der Sanitätsdienst wird in befriedigendster Weise besorgt; es sind die strengsten Maßnahmen getroffen.

## Der Zonentarif in Ungarn.

Die Direktion der k. u. g. ungarischen Staatsbahnen veröffentlicht eine mit detaillirtem Zahlenmaterial ausgestattete Schrift, um die Ersprießlichkeit und die guten Resultate des Zonentarifs in Ungarn, die bekanntlich in Deutschland vielfach angezweifelt worden sind, zu beweisen. Die Ausführungen gelangen zu dem Schluß, es gehe daraus klar hervor, daß die großartige Entwicklung des Nachbar- und des auf größere Entfernungen sich erstreckenden Fernverkehrs das richtige Mittel war, um außer den finanziellen Resultaten auch eine gleichmäßigere Entwicklung des Verkehrs herbeizuführen“. Das Prinzip und die Details dieses Zonentarifs seien ausschließlich auf praktischen Grundlagen aufgebaut. Ueber das finanzielle Resultat wird gesagt: „Die durch den neuen Zonentarif im Jahre 1890 erwachsenden Ausgaben sind a) Betriebskosten 1,300.000 fl., b) Investitionen 87.208 fl., zusammen 1,387.208 fl. Diesen Mehrkosten stehen die durch den Zonentarif bei der Personenbeförderung erzielten Mehreinnahmen gegenüber, welche laut Ausweis für das Jahr 1890 3,021.200 fl. betragen. Das finanzielle Reinergebnis des Zonentarifs stellt sich daher für das Jahr 1890 folgendermaßen: Mehreinnahmen 3,011.200 fl., Mehrausgaben 1,387.208 fl., reines Einnahmepius 1,633.992 fl., mit anderen Worten, 54% des Einnahmepius kann als der reine Nutzen des Zonentarifs betrachtet werden, daher eine so bedeutende Steigerung der Reineinnahmen, daß sich selbst dann noch ein günstiges Resultat ergeben würde, wenn auf Grund anderer beliebiger Berechnungen, welche von den im Obigen befolgten — und, wie wir glauben, vollkommen richtigen — Prinzipien abweichen, noch einige weitere Ausgaben dem Zonentarif zur Last geschrieben werden sollten.“

## Letzte Post.

Die Volksschulgesetz-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat die große Streitfrage über die Einwirkung der Kirche auf die Schule weit zurückgeschoben und zunächst diejenigen Abschnitte vorgenommen, welche sich auf die Ordnung der äußeren Verhältnisse der Schule, die Schulunterhaltungspflicht und die Schulverwaltung beziehen. Hierzu bemerken die „Berliner Pol. Nachr.“: „Ob die Annahme zutrifft, daß darin eine Einleitung zu einer Beschränkung des gesetzgeberischen Planes zwar nicht auf ein bloßes Schul-Dotationsgesetz, wohl aber durch die Fortlassung der Bestimmungen über die Leitung des Religionsunterrichts durch die Kirche, die Seminar-Vorbildung und die Privatschulen zu erblicken ist, erscheint allerdings noch nicht sicher, Manches aber spricht dafür. Es mag daher immerhin möglich sein, daß man es mit der Perspektive auf einen neuen Versuch zu thun hat, den Ariadnefaden im Labyrinth des Volksschulgesetzes zu finden.“

Man meldet aus Zürich 25. Februar. Der hiesige Berleger Casar Schmidt kündigt die Publikation der Facsimile-Abdrücke von hundert unverbrannten Quittungen zum Welfensonds an. Dieselben sind ausgestellt in den Jahren von 1868 bis 1890 und tragen die Unterschriften von Staatsministern, Generalen, nach dem Süden kommandirten Offizieren, Richtern, Parlamentariern, Redakteuren verschiedener Länder, hohen und anderen Hofbeamten beiderlei Geschlechts, Aerzten, Studirenden an ausländischen Hochschulen, politischen Agenten, Agents provocateurs, Mitgliedern des diplomatischen Corps und Anderen. Diese Publikation wird von einem Commentar: „Coullissen des Welfensonds“ von einem Staatsmanne begleitet sein. Die sensationelle Ankündigung deutet auf einen Handel hin, der an hohen Stellen mit den Quittungen getrieben wurde.

Zur Rede des Kaisers Wilhelm beim Festmahle des brandenburgischen Provinzial-Landtages bemerkt die „Woff. Ztg.“: „Wollten alle mißvergünstigten Parteien und Bürger auswandern, so bliebe im deutschen Reiche nur eine Minderheit zurück und das Vaterland sänte an militärischer wie wirtschaftlicher Kraft und an geistigem Ansehen auf die Stufe eines Staates dritten Ranges herab.“

Nach Mittheilung der „Köln. Ztg.“ haben angesichts der neuesten spanischen anarchistischen Umtriebe die meisten europäischen Regierungen vertrauliche Abmachungen untereinander getroffen, um weiteren Uebergriffen entgegenzutreten.

## Telegramme

Berlin, 26. Februar. Heute morgen bildeten sich mehrere Gruppen an verschiedenen Punkten der Stadt, gingen aber auf die Aufforderung der Polizei auseinander. Um 11 Uhr sammelte sich eine Menschenmenge auf dem Opernplatze an. Die Polizei mußte blank ziehen; es wurden 7 Verhaftungen vorgenommen. Während der

Nacht wurden bei verschiedenen Uhrmachern die Fenster zertrümmert und Wertgegenstände gestohlen. Dabei verhaftete man 41 Individuen, von denen 19 wieder freigelassen wurden. — 12 1/2 Uhr Nachmittag: Bei der Ablösung der Schloßwache kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Bevölkerung und der Polizei, welche das Betreten des Schloßhofes verhindern wollte. Die Menge mußte mit Waffengewalt auseinandergetrieben werden. — 2 1/2 Uhr Nachmittag: Der Kaiser machte in Begleitung eines Adjutanten und gefolgt von 2 Polizisten einen Gang durch die belebtesten Straßen von „Unter den Linden“ bis zum Thiergarten; überall wurde er mit Hurrahrufen empfangen. Um 3 1/2 Uhr ging der Prinz Heinrich allein aus; die Menge begrüßte ihn mit Hochrufen. Gegen Abend nahm die Menge „Unter den Linden“ ab, und ein Theil der Polizisten zog sich zurück. — Vormittag kam es auch zu einer Demonstration vor der „Dresdener Bank“. Eine Ansammlung erneuerte sich Nachmittags im Mittelpunkt der Stadt; die Menge ging aber auseinander, weil sie von der Polizei zur Zirkulation gezwungen wurde. An einigen Stellen indessen wurde Widerstand geleistet, was zu mehreren Verhaftungen führte; es gab auch Verlegungen. — Im Lustgarten sammelten sich viele Neugierige an, die durch berittene Polizisten zerstreut wurden. — Die meisten Blätter legen dieser Demonstration keine große Bedeutung bei.

Wien, 26. Februar. Die Besserung der Erzherzogin Marie Valerie nimmt ihren normalen Verlauf; ärztliche Bulletins werden nicht mehr ausgegeben. — Die Bilanz des Mobilien-Kredits für das Jahr 1891 ist festgestellt; es wird eine Dividende von 14 Gulden gemährt werden.

London, 26. Februar. Das Unterhaus genehmigte einstimmig die Ausschließung Derobains aus dem Parlament.

Paris, 26. Februar. Bourgeois hat angesichts der sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten den Auftrag der Kabinettsbildung ebenfalls abgelehnt. — Carnot berief sodann den Senator Loubet, welcher sich bereit erklärte, das Ministerium zu bilden. Freycinet, Ribot, Rouvier, Develle und Bourgeois haben offiziell zugestimmt, ihre Portefeuilles im Kabinet Loubet zu behalten. Loubet übernimmt auch das Innere; Roche wird voraussichtlich den Handel behalten; Cavaignac wird die öffentlichen Arbeiten und Burdeau die Marine übernehmen.

Rom, 26. Februar. Die Kammer begann die Berathung des Antrags Perone auf Ernennung eines Ausschusses behufs Abänderung der militärischen Organisation, um Ersparnisse im Budget zu erzielen, ohne dabei die Armee zu schwächen. Der Kriegsminister nimmt die Motion nicht an; er willigt in eine Herabsetzung der Truppenzahl nicht ein. Die Berathung wird Morgen fortgesetzt.

Konstantinopel, 27. Februar. 1 Uhr 30 Minuten Nachts. Fulkowitsch ist gestern Abends gestorben.

Belgrad, 26. Februar. Die Stupitschina diskutiert die Umgestaltung der öffentlichen Verwaltung. Drei Kandidaten, worunter auch Ratic, unterstützten das Wahlsystem für die Beamten. Der Justizminister bekämpfte den Vorschlag und stellte die Vertrauensfrage. Die radikalen Dissidenten beabsichtigen einen unabhängigen Klub zu gründen.

Sophia, 26. Februar. Heute, am Geburtstag des Fürsten, ist ein National-Feiertag. Um 8 Uhr Früh kündigten 21 Kanonenschüsse das Fest an. Um 10 Uhr fand ein feierliches Teodum auf dem Alexanderplatz vor dem Schloß statt in Gegenwart des Fürsten, der Herzogin Klementine, der Minister, der hohen Beamten, der Garnison und einer großen Menschenmenge. Darnach war Empfang im Palast. Der Präsident der Sobranje und der Kriegsminister hielten warm empfundene Ansprachen, auf welche der Fürst erwiderte. Abends findet ein Ball im Palais statt. Der Fürst verlieh mehrere Orden. Der Kammerpräsident Slavoff erhielt den Großorden des neuen Ordens für Civildienste. — Stambuloff erschien heute zum ersten Mal in der Öffentlichkeit nach dem Vorfall und bewegte sich fast ohne jede Schwierigkeit. Sein Aussehen ist gut. Er wurde beim Empfange im Palast von den Anwesenden herzlich beglückwünscht.

## Luther's Elyseum.

An Sonn- u. hohen Feiertagen

## Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert.

Ausschau von

## H. Doppel Märzenlager.

Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Schachmingsbock

S. E. Luther.

Kurs-Bericht vom 27. Februar u. St. 1892  
Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscaui No. 19.  
Bukarester Kurs  
3 Uhr Nachmittags.

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' prices for various securities like Municipal-Obligations, Rente amort., Cred. fonce urb., and National Bank shares.

Table showing exchange rates for various currencies: Oesterreichische Gulden, Deutsche Mark, Französ. Banknoten, Englische Banknoten, Rubel, Gold-Agio, and Napoleondor gegen Gold.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with columns for date (25. Feb., 24. Febr.) and water levels for locations: Donau (Pressburg, Budapest, Orsova), Drau (Barcs, Esseg), Theiss (M-Sziget, Szolnok, Szegedin), and Save (Sissek, Mitrovitz).

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen.

List of hotels and their locations: Grand Hotel de France, Hotel Regaf, Hotel Anion, etc.

Dr. VELESCU

Dentist american

Diplomir von der Facultät in Philadelphia.

Bukarest, Calea Victoriei 27, I Stock

neben der Polizei-Präfectur 1152 61

Consultationen von 9-12 Uhr Mittags und von 2-5 Uhr Nachmittags.

Für Arme gratis: Montag und Donnerstag von 8-9 Uhr Morgens

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Saruorrhöen und weißen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.

281 Boulevard Carol I.

I-a Kronstädter Kartoffeln  
Schneeflocken

hochfeine mehligte Qualität

frisch angekommen und zu mäßigen Preisen zu haben bei

G. Giesel,

192 1

Calea Moschilor No. 64.

Echtes

Münchener Märzen-Bier

LOWENBRAU

nur bei

Georges Kosman

Boulevard Academiei 6. 828 100

Friscb angekommen: Diverse Delicatessen der Saison

Friscb angekommen: Olmüher Quargel, Limburger, Romadour, Roquefort, feinste Theebutter, Sardinien, Conserven etc. etc. Gustav Rieß, 409 92, 60 alt, Strada Carol 54 neu.

Papierausstattung „Margaret Mill“ Cheyer & Hardtmüth, Wien \* Berlin, BUCAREST, Str. Smărdan 53.

The Cyclosyle, Der neueste Vervielfältigungs-Apparat, 5000 schwarze Copien, ohne Gebrauch von Masse. In den Formaten: Octav, Quart und folio. Unentbehrlich für Circulars, Preis-Listen, Markt-Berichte, Specificationen, Postkarten, Tarife, Speisekarten, Programme, Zeichnungen etc. etc. Prospective auf Verlangen gratis.

Reparier Mineralwasser, gleich vorzüglich als angenehmer Weinsäuerling, sowie als ausgezeichnetes Schönheitsmittel gegen Influenza. Daselbe ist zu haben in allen besseren Kolonialwaarenhandlungen, Droguerien, Apotheken, Restaurationen, sowie in der Hauptniederlage G. Giesel, Calea Moschilor 64 zu den 3 Tannen. 179 2

Zum Goldenen Kreuz, D. MARINESCU BRAGADIRU, Mehl, Kolonial und Victualien-Waaren-Handlung, Piaşa Halelor (Cheiul Dimbovitsei), empfiehlt sein reichsortirtes Waarenlager aller Gattungen Luxus- und Brodmehle von 25 Sant per Kilo aufwärts. Ferner verschiedene Sorten Kaffee, Thee, Zucker, feinste französische und griechische Tafel-Dele, sowie überhaupt alle für die Haushaltung erforderlichen Victualien und Colonial-Waaren bester Qualität zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Reiche Auswahl von Conserven, Sardinien, Sardelen, Geringe, und Oliven, fets frische und ausgelassene Butter, Mol-dauer und Brailar Käse etc. Daselbst sind auch alle Gattungen Lackfarben erhältlich, als: Fußbodenlack, russisches Lack für Möbel und Lederlack für Schuhe und Klempzeug. Für gutes Gewicht und prompte Bedienung bürgt das Renome meines Geschäftes. Um zahlreichen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll D. Marinescu Bragadiru. 1016 33

Mechaniker, finden Beschäftigung bei den Arbeiten in Cernavoda. Briefe mit Zeugnissen zu adressiren an J. A. Ozinga & Fils, Cernavoda. 186 2

„Nationala“ Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest. Gesellschaftsvermögen 2.000.000 Goldlei vollingesahlte Aktien, von welchen 800.000 Lei, speziell als Garantiefonds für die Lebensbranche laut Art. 6 der Statuten affectirt ist.

Lebensversicherungs-Abtheilung, Liquidation der Ueberlebensgruppe vom Jahre 1892. Gemäß Art. 18 unserer allgemeinen Bedingungen der gegenseitigen Ueberlebensversicherungen, beehren wir uns hiebei auch auf diesem Wege die Herren Kontrahenten und Interessenten unserer Ueberlebenspolizzen deren Versicherung am 19./31. Dezember 1891 abgelaufen ist, in Kenntniß zu setzen, daß das Vermögen dieser Gruppe vom 1. Mai n. St. l. J. unter den Benefizienten, welche den 19./31. Dezember 1891 erlebt haben, vertheilt wird. Zudem wir die Aufmerksamkeit derselben auf den Inhalt der Art. 18-22 der Versicherungspolizzen lenken, erlauben wir sie uns spätestens bis zum 19./31. März 1892 folgende Aktienstücke zu senden: 1. Geburtschein des Versicherten. 2. Das Zeugniß, welches beweist, daß der Versicherte bis zum 19./31. Dezember 1891 gelebt hat, oder den Todtschein, wenn derselbe nach obigem Termin gestorben wäre. 3. Identitätszeugniß des Benefizienten. Wir lenken die Aufmerksamkeit der Interessenten darauf, daß im Verzögerungsfall, das Vermögen nach dem 1. April n. St. laufenden Jahres nur an diejenigen Mitglieder vertheilt wird, welche durch die oben angeführten Aktienstücke ihre Rechte legitimirt haben. 176 2 Die General-Direktion.

GRAND HOTEL DACIA, RUSCIUC (Bulgarien), in schönster Lage im Centrum der Stadt, Restaurant — Orientalische und deutsche Küche, Cafehaus mit Billard, in- und ausl. Zeitungen. Gute Bedienung, Mässige Preise. 1167 0

Wichtig für Eltern, Erzieher und Damen. Gefertigte, gestützt auf ihre langjährige Praxis, eröffnet mit 1. März 1892 einen partikulären Cursus in französischer und deutscher Sprache, sowie im Zeichnen und Klavierspiel, für Damen und Mädchen. Anmeldungen täglich von 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. Frau Jeanne Denhoff, Str. Stirbei-Boda Nr. 87. 108 8

Adolf Hilberger, Nr. 38, Calea Victoriei Nr. 38, Palais Nison vis-à-vis der russischen Gesandtschaft. Großes und reichsortirtes Lager der neuesten Bijouterie-Waaren und Uhren zu sehr billigen Preisen. Abgenützte oder unbrauchbare Bijouterien werden gegen neue und moderne umgetauscht oder zum höchsten Preise angekauft. Reparaturen und Reparaturen werden zu den billigsten Preisen übernommen. Größte Auswahl stannend billiger Weihnachts- und Jahresgeschenke. 1174 2

Der Stein der Weisen, Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie. Jährlich circa 1200 Illustrationen aus allen Gebieten des Wissens. Erscheint in halbmonatlichen Heften zu 32 Seiten Groß-Quartformat. Jedes Heft (mit 40-50 Illustrationen) kostet nur 30 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. Auch in 4 Quartbänden à 1 fl. 80 fr. = 3 M. = 4 fr.; oder in zwei Semestern in Drig. Bruchbänden à 5 fl. = 8 M. 50 Pf. = 11 fr. 35 Cts. Vierteljährliche Prämienzahlung 1 fl. 80 fr. = 3 M. = 4 fr.; halbjährlich 3 fl. 60 fr. = 6 M. = 8 fr.; ganzjährlich 7 fl. 20 fr. = 12 M. = 16 fr. Probehefte gratis. Durch alle Buchhandl. zu beziehen. H. Hartleben's Verlag.

### Avis für Liebhaber !!

3 Maschinen für Schnürmacher: 24er auf Gold, 16er auf Wollschüre und eine 17er Vörtelmaschine, sind billig zu verkaufen. — Zu erfragen bei Katharina Zeitler Wittve, Craiova, Str. Unirei No. 24. 187 1

### Infolge Verkauf einer großen Privat-Herrschaft

in Galizien an den Staat, sucht ein dortiger langjähriger selbstständiger Leiter eines großen Dampfsägewerkes bald oder später in gleicher oder ähnlicher Eigenschaft Stellung. Bewerber ist Forstmann und als solcher zumal mit den Holz-Gewinn- und Bringungs-Verhältnissen im Hochgebirge, ebenso mit Anlage der dazu nöthigen Land- und Wasserbauten vollkommen vertraut; auch könnte derselbe geschickt Wald- und Sägearbeiten mit hineinbringen. Referenzen stehen die besten zur Seite. Gef. Anträge sub „A. 1496“ an Rud. Wosse, Wien, zur Weiterbeförderung erbeten. 189 1

Prämiirt von der Academie nationale in Paris 1891

SILBERNE MEDAILLE SPA 1891

SILBERNE MEDAILLE ANCIEN

**Gudron Vegetal**  
von Anton Altan. 1133 22  
Concentrirter und titrirter Liqueur.  
Depot Apotheke „AURORA“, Bukarest, Str. Batistei 20.  
Zu verkaufen in den ersten Droguerien und Apotheken.  
Prämiirt von der Academie nationale in Paris 1891

besorgen

**PALETTE**

**J. Brandt & G. W. Nawrocki**  
BERLIN W.  
78. Friedrichstrasse 78.  
Aeltestes Berl. Patentbureau. Geüündet 1873

476 75

Firma gegründet im Jahre 1866

**Carl Rott,**  
Juwelier, Gold- und Silberarbeiter  
Fabrikant von Taschnen, Medaillen und Vereins-abzeichen Calea Mosilor No. 66 Sst. Gheorghesplaz, neben der Apotheke. Dasselbst werden Bestellungen und Reparaturen exact prompt und billig verfertigt. 177 3

**Zu vermieten.**  
Calea Calarasilor 22  
schön gelegenes Eshaus, sind mehrere Geschäftlokale mit Wohnung, Keller und Boden, besonders geeignet für Apotheke, Manufaktur, Mode etc. zu vermieten. Im Hofe Wasser, Gas und Kanal. — Anfragen im Hause beim Portier. 133 5

**P. h. S ö r z**  
Uhrenfabrik — Ulm o/D. (Württemberg).  
Fürstl. Hohenzoller'scher Hoflieferant.  
Fabrication von Uhren, Uhren für Schulkhäuser, Rathhäuser, Fabriken, Spitäler, Kapellen und andere Gebäude.  
Preislisten stehen zu Diensten. Feinste Referenzen. Vielsach prämiirt. 170 2

**Neue Kunst-Färberei und chemische Wäscherei**  
für Damen- und Herrenkleider 1178 14

**J. Rosnescu**

Jede in dieses Fach schlagende Arbeit wird prompt, solid und billigt ausgeführt.

**Herren- und Damentoiletten**  
werden gepußt und gefärbt ohne zerren zu werden und werden wie neu.

Diesbezügliche Aufträge nimmt entgegen die  
**Chemische Fleckputzerei**  
des Herrn J. Rosnescu, Str. Lipscauiei 2,  
woselbst Herrenkleider von was immer für Flecken, wie: Tinte-, Fett-, Farben-, Petroleumflecken etc. gereinigt und kostet:  
1 Rock Frs. 3.—, 1 Gilet 1.50, 1 Hose 2.—, 1 Anzug 5.—, ein Heberzieher Frs. 4.—  
in diesem Preis sind kleine Reparaturen inbegriffen.  
Kleiderreparaturen werden prompt und sehr billigt effectuirt.  
Provinzaufträge werden prompt effectuirt.

Specielles Magazin für

**La micul Cavaler**  
Kinder-Kleider

Bukarest, Str. Selari 11

Größte Auswahl fertiger Kleider für Knaben u. Mädchen

Bestellungen nach Maaz werden prompt ausgeführt.

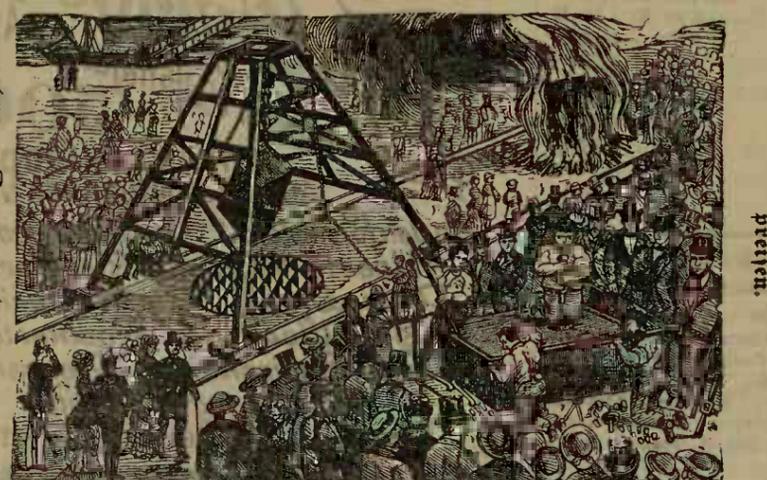
Lieferungen für Schulen und Pensionate werden angenommen unter Garantie für gutes Passen, ohne Anprobieren.

**Ernst Winkler**

925 42



Höchster Preis London 1891. **Ade's Patent Panzer-Kassen** Ehren-Diplom 1. Klasse



General-Vertreter und Depositeur für ganz Rumänien und Bulgarien  
**Eugen Behles,** Bukarest, Str. Bibescu-Boda Nr. 1 u 2, Str. Smardan Nr. 2  
25-30 Kassen stets am Lager. 60 16

Fabrikanten in Gumburg und St. Petersburg. Getrieben von der Turb. der Gumburger Gewerkschaft als beste Gelehrten- und Konstruktions mit der goldenen Medaille und 4 Ehrenpreisen.

Fabrikanten in Stuttgart und Berlin. Beim internationalen Wettstreit in Holland nach uebiger Abbildung gegen Feuer, Fall und Einbruch allseitig bewährt.

STABILIMENT  
LITHOGRAFIE  
TIPOGRAFIE

**M. B. Baer**

**BUCURESCI**

**FABRICA DE CARTONAGE**  
Specialitate in Cartonage farmaceutice

**Strada Numa-Pompiliu 5.**

FILIALA STRADA SELARI 14

61 6

**HOTEL DE „NORD“ GALATZ**

Hotel ersten Ranges, prachtvolle Lage in der Nähe des Hafens Eröffnet am 13/27. Januar 1892.  
Ganz neu renovirt und mit dem größten Comfort angepatteter Günstige Lage, lichte freundliche billige Zimmer ausgezeichnete Betten, Familien-Apartements. Auf's eleganteste ausgepattete, gut eingerichtete Badezimmer wie auch Dampfbad, specielle große Musterauslegezimmer für Geschäftsreisende. Prachtvoller Saal zur Abhaltung von Konzerten, Banketten, Hochzeiten und Soireen. 96 12

Gute Küche, echte Getränke und prompte Bedienung.  
Vollständige Pension von 7-10 Franks per Tag.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**S. Heldmann,** Entreprenor.

**Zu verkaufen**  
ist eine neue Hanf- und Flachsbrechmaschine für Dampftrieb. Näheres bei J. Schwarz, Bukarest, Str. Stavropoleos 4. 171 3

**Zu vermieten**  
ist die **MANEGE BLARAMBERG,** Str. Teranilor, in Bukarest von Sst. George 1892 ab. — Die näheren Auskünfte ertheilt Herr Advokat A. A. Papadat, Str. Model 14. 172 3

**Zu vermieten — Hotel Mercur**  
im Centrum der Stadt, Str. Lipscauiei No. 2 gelegen, bestehend aus 3 Stockwerken mit 30 Zimmern. Vortheilhafte Bedingungen. — Näheres bei der Eigenthümerin, Strada Sabroveni No. 1. 106 4

**Dr. THÖR,**  
Strada Emigratu I,  
Spezialarzt für  
**Syphilis**  
und 188 1  
Manneschwäche  
seit 20 Jahren (1870),  
Ordination von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends  
Eingang nur von der Strada Emigratu Nr. 1.

Zu beziehen durch jede Bac. handlung ist die preisgekürzte in 25. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

*gestörte Nerven- und Sexual-System*  
Freiendung unter Couvert für fr. 1.25. in Briefmarken.  
**Eduard Bendt,** Braunschweig.

**500 Francs**  
zahle ich demjenigen, der nach dem Gebrauch von  
**Kothe's Zahnwasser**  
(Die Flasche zu Frs. 1.25) noch an Zahnweh leidet, oder aus dem Munde riecht.  
**Job. Georg Kothe**  
Chemiker in Berlin.  
Zu haben in Bukarest: Droguerie Bruf, Jassy bei Carl Konya, in Galatz General-Depot bei Basile Curtovici, in Braila bei Ant. Drummer, in Craiova bei Franz Pohl, in Kocstani bei Alb. Oravez, in Botochani bei S. Döfnerberg, in Ploesti bei R. Fogasiu, in Roman bei J. Berner, in Verlab bei E. Bruchner, in Tulcea bei Navalici, in Giurgiu bei R. Binder, in Patra bei Kammer und Sohn, in R. Balcea bei E. Thomas, in Statina bei A. Pfintner. 1125 10

Die seit dem Jahre 1870 bestehende  
**Stellenvermittlung**  
des  
Wiener kaufmännischen Vereins  
Wien  
1. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 15  
verfügt zu jeder Zeit über bestens empfohlene Stellensuchende aller Kategorien und aller Branchen. Seitens des „Deutschen Stellenvermittlungsbundes“ speciel mit der Vermittlung für Oesterreich-Ungarn, die Balkanstaaten und den Orient betraut, ist der Verein stets in der Lage, insbesondere Bewerber mit gebiegenen Kenntnissen fremder Sprachen empfehlen zu können. Die Vermittlung ist für die Herren Chefs kostenfrei.  
Bisher wurden 6400 Bewerber placirt. 80 2

**Orden,**  
Titel, Medaillen, etc. discr. und reell B. Waldeu, Princes Square, 41 Kennington Park London S. E. 175 1